Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Hundertunddritter Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerberstr.- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: E. Wagner in Posen.

Redaktions-Sprechstunde von 9–11 Uhr Vorm.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen R. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: W. Braun in Posen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 102.

Nr. 264

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,45 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Donnerstag, 16. April.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1896

Das Assessorengesetz.

Gegen § 8 des preußischen Gesetzentwurfs über Neuregelung der Richtergehälter haben sich in den letzten Wochen zahlreiche gewichtige Stimmen erhoben. Die Rechtsanwälte im Bezirk des Kammergerichts haben einstimmig dagegen protestirt, daß die Rechtsanwaltschaft unter ihr Niveau der Gleichstellung mit dem Richterstande herabgedrückt werde, indem der Assessor zweiter Klasse, der vom Staat verschmähte Richter, in die Advokatur seinen Einzug halte. Ein gleich scharfer Protest ist von den Anwälten im Oberlandesgerichtsbezirk Posen ausgegangen, und jetzt haben sich die Rechtsanwälte der Rheinprovinz hinzugesellt. Wir wünschen und hoffen, daß die Mitglieder des Anwaltstandes in den übrigen Oberlandesgerichtsbezirken dem gegebenen dreifachen Beispiel folgen mögen. Aber auch bei dieser Gelegenheit hat man die auffällige Gleichgiltigkeit des öffentlichen Geistes gegen eine Maßregel zu beklagen, die unseren Richterstand in der denkbar stärksten Weise beeinflussen müßte, wenn sie durch die Willfährigkeit des preußischen Abgeordnetenhauses Gesetz würde. Als die Vorlage über die Richtergehälter bekannt wurde, als man erfuhr, daß für die Anstellung von Gerichtsassessoren ganz sonderbare, bisher nirgends vorhanden gewesene Normen gegeben werden sollten, da regte es sich wohl hier und da in der öffentlichen Meinung, aber doch nur ganz schwach und jedenfalls nur so, daß die Justizverwaltung sich ob des harmlosen Wellengekräusels weiter keine Sorgen zu machen brauchte. Nach gewissenhafter und vieljähriger Beobachtung des öffentlichen Lebens ist es zu sagen gestattet, daß sogar solche Blätter, die der konservativen Richtung anhängen, zuweilen dem Zuge des öffentlichen Geistes voraus sind in der Hervorhebung von Regierungsplänen, die unter dem Schein einer lediglich sachlichen Ordnung angeblich unpolitischer Verhältnisse bedrohliche Eingriffe in das vorhandene Maß bürgerlicher Freiheit bedeuten.

Daß dem Publikum zum Theil das Verständniß für die Subtilitäten gesetzgeberischer Konstruktionen, namentlich auf dem Gebiete der Rechtspflege, fehlt, ist nicht weiter zu verwundern. Daß aber, wenn die Presse dies Verständniß geweckt hat, trotzdem die Gleichgiltigkeit oder, um ein Bismarck'sches Scherzwort zu gebrauchen, die Wurschtigkeit, bestehen bleibt (so gegenüber verschiedenen Paragraphen der dem Reichstage vorgelegten Justiznovelle), dies vor Allem ist das Beklagenswerthe. In Sachen des Assessorenparagraphen wird das schlummernde öffentliche Bewußtsein vielleicht aber doch noch aufgerüttelt werden können, und das Vorgehen der Anwaltskammern ist in dieser Hinsicht doppelt werthvoll. Man kann wohl nicht sagen, daß die Mitglieder der rheinischen Anwaltschaft zu einem nennenswerthen Bruchtheil zu den vermeintlichen oder wirklichen radikalen politischen Elementen gezählt werden dürfen. Eine gemäßigt liberale und, auf der anderen Seite, eine konservativ gerichtete Centrumstendenz (konservativ in Bezug auf die Wurzel ihrer gesammten Weltanschauung) halten sich dort die Waage. Nahezu einstimmig (denn die 6 dissentirenden Stimmen sind lediglich aus formalen Bedenken abgegeben worden) hat diese Anwaltskammer dasselbe unbedingt ablehnende Urtheil wie die Kammern von Berlin und Posen gefällt und in der verlangten Ermächtigung zur willkürlichen Auswahl der Gerichtsassessoren eine schwere Gefahr für die Unabhängigkeit des Richterstandes erkannt. Es ist unter dem Beifall der Versammlung ausgeführt worden, daß die Auswahl der jungen Juristen nach Grundsätzen der von ihnen zu erfüllenden Ansprüche auf Takt, Umsicht und gesellschaftliche Unabhängigkeit wie eine Prämie auf ein bedenkliches Streberthum wirken müßte. Diese Sorge liegt so nahe, daß sie bisher in jeder kritischen Erörterung über den Assessorparagraphen vorangestanden hat. Auf ihre Widerlegung wartet man immer noch. Auch das scheint nicht zuviel gesagt, wenn in der Versammlung der rheinischen Rechtsanwälte ausgeführt worden ist, die Staatsregierung möchte sich Richter erziehen, die wie eine Art höherer Polizei zur Verfügung der Vorgesetzten ständen. Sollte das aber wirklich zuviel gesagt sein, so wartet man auch in dieser Beziehung immer noch umsonst darauf, daß es als überflüssiges Bedenken nachgewiesen werde, und es ist schon schlimm genug, wenn hinter den Absichten der Staatsregierung Pläne dieser Art vermuthet werden.

Auf einen Umstand, der in der betreffenden Diskussion bisher kaum berührt worden ist, möge bei dieser Gelegenheit aufmerksam gemacht werden. Das preußische Assessorgesetz bedeutet die Durchbrechung der gesetzlichen wie auch der gewohnheitsrechtlichen Bestimmungen, nach denen im Reiche sowohl bei der Anstellung der Richter wie bei der Zulassung zum Anwaltsstande verfahren werden soll. Besonders in Rücksicht auf die Zulassung zur Advokatur liegt der Unterschied zwischen den für Preußen geforderten neuen Anstellungsnormen und dem Geiste der Reichsjustizgesetze aus den 70er Jahren auf der Hand. Ein Rechtsanwalt in einem nichtpreußischen Bundesstaate würde in Zukunft etwas Anderes und häufig etwas Höheres (wenigstens in der Würdigung des Publikums) sein als ein preußischer Rechtsanwalt, der, als schlichter „Assessor" aus dem Justizdienst entlassen, im Anwaltstande einen Unterschlupf gesucht hat, weil er zum Richter, also zu einer dem Anwaltberufe sinn- und sachgemäß völlig coordinirten Thätigkeit, angeblich nicht fähig war.

Es erscheint nicht rathsam, die Fragen, die das Assessorgesetz auf die Tagesordnung gebracht hat, unter rein formale Gesichtspunkte zu stellen. Deshalb ist es u. A. nicht zu empfehlen, allzu hartnäckig auf der Unvereinbarkeit der Regierungsforderung mit dem Art. 4 der preußischen Verfassung zu beharren, wonach die öffentlichen Aemter, unter Einhaltung der von den Gesetzen festgestellten Bedingungen, für alle dazu Befähigten gleich zugänglich sein sollen. Regierungsseitig wird geltend gemacht, daß die Krone unmöglich auf das Recht der Auswahl ihrer Beamten verzichten könne, daß ihre „Aemterhoheit" neben jenem Verfassungsartikel bestehen bleibe, daß der angezogene Artikel keinen Zwang zur Anstellung dieser oder jener bestimmten Persönlichkeit involviren dürfe. Das ist insofern praktisch längst durchgeführt, als in zahlreichen Verwaltungszweigen jederzeit die Freiheit bestanden hat, aus dem Angebot von jungen Beamten diejenigen auszuscheiden, die als weniger tauglich befunden wurden. So heißt es in den Vorschriften über die Ausbildung und Prüfung für den Staatsdienst im Baufach vom 6. Juli 1886, daß der Regierungsbauführer auf Grund des Prüfungszeugnisses von dem Minister zum Königlichen Regierungsbaumeister ernannt wird; gleichwohl aber bestimmt § 51 der Vorschriften: „Ob und wann ein Regierungsbaumeister demnächst in etatsmäßigen Stellen des Staatsdienstes angestellt wird, bleibt, abgesehen von dem Vorhandensein freier Stellen, von dem Fortschreiten seiner Ausbildung, von der Bethätigung eines lebendigen Interesses für sein Fach, von Tüchtigkeit und Auszeichnung durch Fleiß, gute Leistungen und Führung abhängig."

Es ist nichts dagegen zu sagen, das geben wir der Staatsregierung zu, wenn sie in Sachen des Assessorenparagraphen Analogien aus anderen Verwaltungsgebieten anführt. Jedoch ist ein gewichtiges Aber dabei. Auch mit der Auswahl der Referendare, die die zweite Staatsprüfung bestanden haben, durch die Justizverwaltung könnte man sich eher zufrieden geben, wenn nicht die Motive der jetzigen Vorlage zu Kriterien der Auswahl gerade solche Eigenschaften machten, die in den Bestimmungen bei den anderen Dienstzweigen mit Recht eine untergeordnete Stellung einnehmen, und wenn die Justizverwaltung in ihrer Aufzählung der zu stellenden Bedingungen nicht zufällig gerade die wichtigsten Kriterien vergessen hätte, die sonst doch maßgebend sind. Takt, Umsicht, gesellschaftliche Unabhängigkeit, das klingt weniger vertrauenerweckend, als wenn in den angezogenen Vorschriften über die Staatsbaubeamten gesprochen wird von den rein sachlichen, auf das betreffende Fach allein sich beziehenden, die größtmögliche Tüchtigkeit fordernden wie verbürgenden Bedingungen der Ausbildung wie der ferneren Leistungen. Könnte die Justizverwaltung ähnliche Bürgschaften formuliren und wollte sie es, dann bliebe die Regelung der Assessorenfrage zwar immer noch schwierig genug, aber wenigstens ein Theil der jetzt erhobenen Bedenken würde beseitigt werden. Wir wollen abwarten, ob die Kommission des Abgeordnetenhauses einen gangbaren Weg findet.

Deutschland.

* **Posen**, 15. April. Resolutionen zur Justiznovelle. Der vom Abg. Lenzmann bearbeitete Bericht der Reichstags-Kommission für den Gesetzentwurf über Aenderungen und Ergänzungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung ist fertig und wird sofort nach Schluß der Osterferien in der Kommission festgestellt werden. Die Kommission hat folgende Resolutionen gefaßt: Der Reichstag wolle beschließen: 1) den Reichskanzler zu ersuchen, eine reichsgerichtliche Einführung der bedingten Verurtheilung in Erwägung zu ziehen; 2) den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch die Vollstreckung gerichtlich erkannter Freiheitsstrafen reichsgesetzlich geregelt wird.

L. C. **Berlin**, 14. April. [Ungesunde Auffassungen des Krieges.] In einem anscheinend aus guter Quelle schöpfenden Bericht aus Straßburg über die Verabschiedung des Generals v. Blume findet sich eine merkwürdige Betrachtung über die Bedeutung hoher Offiziere, die sich das Vertrauen der Armee im Kriege erworben haben. „Sie besitzen, so wird gesagt, ein Maß und ein Gewicht von Erfahrungen, welches nur im Kriege erworben werden kann und das die beste Quelle der Belehrung bildet. Wir würden am Ende darauf nicht hinweisen, wenn sich bei uns der Mangel an Kriegserfahrungen nicht jetzt schon in höheren Stellen fühlbar machte und über den Krieg selbst sich ungesunde Auffassungen zeigten, welche kriegserfahrene Generäle nur mit Mühe bekämpfen." Welche Auffassungen hier gemeint sind, darüber spricht sich der Berichterstatter nicht näher aus. Man ist also mehr oder weniger darauf angewiesen, die Gedanken des Berichterstatters zu errathen. Die gesunde Auffassung des Krieges ist in Deutschland seit mehr als dreißig Jahren die allein maßgebende gewesen. Darnach ist der Krieg nicht Selbstzweck, sondern das äußerste Mittel, die Ehre und die Weltstellung der Nation zu vertheidigen gegenüber frivolen Angriffen des Auslandes. Namentlich gilt das von Nationen, deren Kriegsverfassung auf der allgemeinen Wehrpflicht beruht. Die kriegspflichtige Mannschaft, die bei der Mobilmachung hinter dem Pfluge, aus der Werkstatt, der Fabrik und aus dem Schooße der Familie weggerissen wird, bringt dieses Opfer mit Begeisterung nur dann, wenn das Vaterland der Vertheidigung gegen den auswärtigen Feind bedarf. Die gesunde Auffassung des Krieges kommt also nur zum Durchbruch in einem Vertheidigungskriege, was natürlich den taktischen Angriff in keiner Weise ausschließt, wie der deutsch-französische Krieg beweist. Unter einer ungesunden Auffassung des Krieges wird man demnach diejenigen zu verstehen haben, die den Krieg um des Krieges willen herausfordern möchten. Diese Auffassung macht sich nicht selten in großen Armeen geltend, die den Drang in sich fühlen, die Kriegsübung, auf die sie stolz sind, praktisch zu erproben und die demnach den Krieg herbeiwünschen oder gar wünschen, daß er künstlich herbeigeführt werde. Freilich wird diese Auffassung in einer friedliebenden Nation, wie es die deutsche ist, selten nackt hervortreten oder vielmehr die Kriegslustigen haben das Bedürfniß, die wirkliche Sachlage zu verschleiern und die selbstsüchtigen Beweggründe zu verstecken hinter Betrachtungen über die heilsamen Wirkungen eines Krieges auf die innere Entwickelung der Nation. Das beste Beispiel für eine solche Auffassung hat Frankreich unter dem dritten Kaiserreich geliefert. Nach dem Vorbilde der Aerzte der alten Schule, deren Hauptheilmittel in der Anwendung der Aderlasse, der z. B. Cavour zum Opfer gefallen ist, besteht, hält eine schwache Regierung einen Krieg mit allen den unvermeidlichen Opfern an Blut und Gut für das beste Mittel, einen Ausweg aus schwierigen inneren Komplikationen zu finden. Daß die Reichsregierung einer solchen Auffassung der Lage fernsteht, ist zweifellos. Wenn eine solche aber in militärischen Kreisen Wurzel schlagen sollte, wenn der verhängnißvolle Gedanke sich ausbreiten sollte, daß der verwickelten inneren Lage Deutschlands, dem Kampf der Parteien und der Interessentenkreise, dem Fortschreiten der sozialdemokratischen Bewegung nur durch einen Krieg, durch ein Zusammenfassen aller körperlichen und geistigen Kräfte der Nation in dem Ringen um die Existenz Einhalt gethan werden könne, so ist die Gefahr nicht zu verkennen, daß in einem Staate, in dem das militärische Element ohnehin eine bevorzugte Stellung einnimmt, der Einfluß desselben auf die entscheidenden Kreise groß genug sein könnte, die Civilregierung wider ihren Willen in die kriegerischen Bahnen hinein zu zwingen. Man sage nicht, daß das Schwarzseherei sei. Eine analoge Erscheinung hat sich erst unlängst in den Uebertreibungen gezeigt, zu denen auf dem Gebiet der Flottenfrage der Ruf nach einer Weltpolitik Anlaß gegeben hat. Die Ideen, die bei diesem Anlaß aufgetaucht sind, beschränken sich sicherlich nicht auf das Gebiet der überseeischen Politik. Das Bewußtsein oder die Vorstellung, im Besitz der kriegstüchtigsten und leistungsfähigsten Landarmee zu sein, verführt ehrgeizige Gemüther unwillkürlich zu dieser ungesunden Auffassung des Krieges. Man wird also gut thun, die Augen offen zu halten um bei Zeiten einer Ausbreitung chauvinistischer Ideen entgegenzuwirken.

— In einer anscheinend offiziösen Auslassung ist über die Frage der Erneuerung des Dreibunds im „Hamb. Korr." zu lesen: Es genügt daran zu erinnern, daß kurz nach der Bildung des Ministeriums Rudini von Rom aus gemeldet wurde, die 1891 vereinbarte Erneuerung des Dreibundes werde auf weitere sechs Jahre in Kraft bleiben, falls nicht bis Anfang Mai eine Kündigung von der einen oder anderen Seite erfolge. Aus dem Umstande, daß die Abrede von 1891 durch denselben Marquis di Rudini getroffen wurde, der auch jetzt wieder der Leiter der italienischen Politik ist, war schon längst zu schließen, daß eine Kündigung des Vertrags seitens Italiens nicht beabsichtigt war. Die Insinuation französischer Blätter, das Defensivbündniß solle zu einem Offensivbündniß erweitert werden, ist natürlich grundlos.

— Die Wiener Antisemiten haben sich selbst bei dem Einzuge des deutschen Kaiserpaares bemerkbar zu machen gesucht, allerdings anscheinend mit sehr geringem Erfolg. Die „N. Fr. Pr." berichtet darüber:

In der Heugasse, deren geringe Breite die Hof-Equipagen dem Publikum sehr nahe brachte, war der Empfang, wenn möglich, noch herzlicher, intimer. Ein elegantes Publikum füllte hier die beiden Gehsteige, sowie die Fenster und Balkone der reich mit Fahnen und Teppichen dekorirten Häuser, in denen auch mehrfach Amateur-Photographen mit Momentapparaten Aufstellung genommen hatten, um das seltene Bild festzuhalten. In die Hochrufe mengten sich vereinzelte Heil-Rufe, offenbar demonstrationslustiger Studenten.

— Die am 13. d. Mts. im Reichsamte des Innern zusammengetretene Konferenz zur Berathung einer reichsgesetzlichen Regelung des Apothekenwesens zählt im Ganzen 28 Mitglieder, darunter 16 Apotheker und 2 höhere Medizinalbeamte.

Die Sitzung am Montag wurde durch den Staatssekretär des Reichsamts des Innern v. Boetticher eröffnet. Der Staats-

sekretär wies auf die große Bedeutung hin, welche den Verhandlungen nicht nur in medizinalpolizeilicher, sondern auch in sozialpolitischer Beziehung beizumessen ist, und hob hervor, daß es in der Absicht der Regierungen läge, auch den berechtigten Interessen der jetzigen Apothekerbesitzer wohlwollende Berücksichtigung angedeihen zu lassen. Hierauf übergab Herr v. Bötticher den Vorsitz an den Ministerial-Direktor **Schröder**, der bekanntlich der 1. Abtheilung des Reichsamts des Innern vorsteht. In den darauf gepflogenen Verhandlungen wurde vor Allem festgestellt, daß die vorliegenden Grundzüge keineswegs schon als Gesetzentwurf anzusehen seien, sondern daß erst nach den Ergebnissen der Verhandlungen ein solcher festgestellt werden solle.

— Im Monat März d. J. haben 1191 Schiffe mit einem Netto-Raumgehalt von 98 954 Reg.-Tonnen den **Kaiser Wilhelm-Kanal** benutzt und an Gebühren zusammen 63 359 M. entrichtet.

— Ein **Parteitag der Freisinnigen Volkspartei** für die Stadt **Berlin** fand am Montag Abend statt. Es waren im Ganzen 155 Delegirte und Abgeordnete anwesend. Den Vorsitz führte in Vertretung des abwesenden Abg. Dr. Otto Hermes Stadtv. Kreitling. Den nächsten Anlaß zur Berufung des Parteitages hatten zwei Anträge aus dem zweiten Berliner Reichstagswahlkreise gegeben: Die Zahl der Delegirten zum Parteitag zu erhöhen und eine Kommission niederzusetzen, um für **Berlin** eine **Ergänzung des Eisenacher Parteiprogramms** nach den Besonderheiten der Stadt Berlin zu formuliren. Beide Anträge wurden gegen wenige Stimmen **abgelehnt**. Daran schloß sich eine längere Erörterung über die Belebung der Agitation in Berlin. Es wurde ein Ausschuß von sechs Mitgliedern niedergesetzt, um in dieser Richtung auf Grund der Verhandlungen nähere Vorschläge zu machen. — Es kam noch eine persönliche Angelegenheit zur Erledigung, indem dem Abg. **Richter** Dank und Anerkennung für seine Bekämpfung des Agrarierthums ausgesprochen wurde.

— Nachdem der Reichstag vor zwei Monaten über **Dr. Peters** zu Gericht gesessen hat, werden jetzt seine sogenannt **wissenschaftlichen Veröffentlichungen** einer Kritik unterworfen, die nicht ungünstig ist. Der Lehrer des Arabischen am Orientalischen Seminar, ein genauer Kenner der semitischen Sprachen, Dr. B. Moritz, hat in den „Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde" das Buch von Dr. Peters, das goldene Ophir Salomos einer Besprechung unterzogen, aus der Folgendes hervorgehoben werden soll: Charakteristisch ist, daß, obwohl er das Schriftchen „Eine Studie zur Geschichte der phönikischen Weltpolitik" titulirt, er kein einziges Werk über die Phönizier kennt. Was er über den Gegenstand sagt, stammt hauptsächlich aus Ritter, der noch dazu mehrfach falsch ausgeschrieben ist. Was Ritter nicht weiß, d. h. zu seiner Zeit noch nicht wissen konnte, weiß auch Herr P. nicht. . . . Das einzig Neue in dem Schriftchen ist die mit dem üblichen Pathos vorgetragene Behauptung, daß es dem Verfasser gelungen sei, die seit Jahrtausenden streitige Frage nach der Bedeutung des Namens „Afrika" zu lösen. Afer, eine römische Bezeichnung für Nordafrika, wovon Afrika das Adjektiv sei, wäre nicht mehr und nicht minder als das räthselhafte Ophir; mit Ophir hätten die Phönizier ganz Afrika bezeichnet. Diese Vermuthung scheitert nach Dr. Moritz schon an dem Umstande, daß der im Hebräischen ophir geschriebene Name im Munde der Phönizier ufir oder pfir hätte lauten müssen. . . . In Bezug auf ägyptische Dinge scheint Herr P. überhaupt auf einem vorsündfluthlichen Standpunkt stehen; den Moëris-See z. B. hat er bei Alexandrien gesucht; der älteste Baedecker kann ihn belehren, daß er da auf falscher Fährte war. Den Namen Sofala indentifizirt Herr P. nach zahlreichen Vorgängern ohne Bedenken mit Ophir, da dies in der alten griechischen Bibelübersetzung Σωφεις und Σωφίς geschrieben ist. Der Name Sofala ist aber arabisch und stammt von den arabischen Einwanderern, die seit dem 7. Jahrhundert bis auf unsere Zeit die Küste von Ostafrika besiedelt haben. In dem ostarabischen Dialekt bedeutet sofál Süden. . . . Auf die sonstigen Mängel des Schriftchens weiter einzugehen, so schließt Dr. Moritz seine Besprechung, lohnt nicht der Mühe; es wimmelt von falschen Citaten.

— Die Besorgniß, daß ein neuer Krieg in **Deutsch-Südwest-Afrika** mit der Hauptgruppe der Eingeborenen, den **Herero**, entstehen könnte, mehrt sich von Tag zu Tag. Ein solcher Krieg würde noch viel mehr Anstrengungen und Opfer kosten, als der gegen Hendrik Witbooi. Als der Hottentotten-Häuptling auf der Höhe seiner Macht stand, hatte er 400 Mann zu seiner Verfügung. Dagegen können die Herero uns eine ganz andere Macht entgegenstellen. Eine genaue Schätzung dieses Volksstammes in seinen Verzweigungen ist nicht vorhanden; nach den verschiedenen Schätzungen, namentlich der landeskundigen Missionare, kann man annehmen, daß sie 80 000 Köpfe stark sind; sie könnten also wohl bis zu 10 000 Krieger aufstellen. Unsere entgegenstehende Macht ist nur gering. Der Landeshauptmann hat eine Schutztruppe von 500 bis 600 Mann; ferner kann er im Kriegsfalle über die aus der Schutztruppe entlassenen Leute verfügen, die in Südwest-Afrika geblieben sind und etwa 140 Mann betragen. Ferner hat Major Leutwein am 26. Juli 1895 einen Vertrag mit dem Kapitän der Bastards Hermanns Wyk in Rehoboth abgeschlossen, wonach alljährlich eine Anzahl junger Bastards zur militärischen Ausbildung gestellt werden sollen. Damals wurden 40 solche Bastard-Rekruten eingezogen und in sechs Wochen ausgebildet, seitdem ist eine neue Truppe hinzugekommen. Die gesammte Macht des Landeshauptmanns, Schutztruppe und Hilfsmannschaften kann man auf 800 Mann schätzen, eine Zahl, die wohl in einem solchen Kampfe kaum ausreichen würde. Allerdings kann man noch auf eine Verstärkung rechnen, wenn das jetzt fertig gestellte Gesetz über die Ableistung der Wehrpflicht in den Schutzgebieten vom Reichstage angenommen ist; mit Hilfe dieses Gesetzes kann man noch weitere dort ansässige Weiße zum Kriegsdienst heranziehen. Ob damit aber etwas Wirksames zu leisten sein wird, ist eine andere Frage. Die Herero wurden früher im Zaume gehalten von den armen und räuberischen Hottentotten, die ihnen fast regelmäßig ihre Viehheerden raubten; die Herero hatten sich vor diesen Feinden von ihren ehemals benutzten Weideplätzen zurückgezogen. Als aber Hendrik Witbooi besiegt und nach dem Süden gebracht worden war, glaubten sie von jedem Zwange frei zu sein und überschreiten die vom Landeshauptmann gezogenen Grenzen.

— **Lateinischer Kirchengesang.** Die Verdrängung des deutschen Kirchengesanges in den katholischen Gottesdiensten hat im **Bisthum Freiburg** seinerzeit viel Unwillen erregt und Proteste hervorgerufen. Nunmehr hat sich auch der **Bischof von Hildesheim**, der die gleichen Bestrebungen auf Verdrängung des deutschen Kirchengesanges zu Gunsten des lateinischen verfolgt, veranlaßt gesehen, etwas einzulenken und folgende Verfügung zu erlassen: „Verschiedene Beobachtungen und Berichte veranlassen mich, der hochw. Pfarrgeistlichkeit anheimzugeben, bei Einführung des liturgischen lateinischen Kirchgesanges beim feierlichen Gottesdienste mit großer Vorsicht und unter thunlichster Schonung der in der herkömmlichen Uebung und religiösen Erziehung des Volkes begründeten Wünsche der Gläubigen zu verfahren. Ohne die allgemeinen Verbindlichkeiten der Verfügungen des heiligen Stuhles in Zweifel zu ziehen, bleibt für die Frage, ob und inwieweit in den einzelnen Theilen des Bisthums eine Abschaffung des deutschen Kirchengesanges beim Hochamt zur Zeit durchführbar und praktisch erscheint, hauptsächlich das pastorale Interesse maßgebend. Da die Wahrung dieses Interesses in erster Linie mir als Oberhirten zusteht, so ist im Falle beabsichtigter Aenderung der bisherigen Praxis meine Entscheidung einzuholen." Die Diözese Hildesheim scheint also für die Einführung des lateinischen Kirchengesanges noch nicht reif zu sein.

Rußland und Polen.

Petersburg, 13. April. [Orig.-Ber. d. „Pos. Ztg."] Die Zunahme der deutschen **Kolonisation im Westgebiet** erfüllt die Regierung mit banger Sorge. Sind die deutschen Kolonisten doch bekanntlich bei der Regierung nicht gut angeschrieben und werden ihnen doch sogar geheime Pläne und verrätherische Absichten angedichtet, weshalb Alexander III. die Beamten ausländischer Herkunft von den Südwestbahnen glaubte verdrängen zu müssen. Man fürchtet nämlich, die Deutschen könnten sich zu genaue Kenntniß der Grenzgebiete aneignen. Aus Furcht wurde auch die Kolonisation an der Grenze eingeschränkt; jetzt haben sich nicht weniger als drei Ministerien, nämlich die Ministerien des Innern, des Kriegs und der Landwirthschaft, die Aufgabe gestellt, die Ursachen der Zunahme der deutschen Kolonisation im Westgebiet aufzuklären. Weiterhin soll Licht in die Beziehungen gebracht werden, welche die Kolonisten mit ihrer deutschen Heimath unterhalten und außerdem soll geprüft werden, wie weit die Kenntnisse der russischen Sprache bei den angesiedelten Deutschen reichen. Da aus den Westgouvernements viele russische Bauern auswandern, so sollen Daten über die Ursache der Auswanderung gesammelt werden. Es heißt ja gewöhnlich, daß die Deutschen durch Erwerbung des besten Bodens und durch andere Mittel die Russen verdrängen. Nicht umsonst haben also russische Interessenten über die deutschen Kolonisten alle möglichen Verdächtigungen verbreitet; ob aber die nun bevorstehende Prüfung und Entscheidung unparteiisch ausfallen wird, ist eine andere Frage.

Spanien.

* **Madrid**, 8. April. **Bildung von Freiwilligen-Bataillonen.** Im Lande scheint man einem eventuellen Krieg mit den Vereinigten Staaten eine größere Aufmerksamkeit zu schenken, als es der Regierung in der gegenwärtigen Zeit der Ungewißheit lieb sein darf. Ueberall regt die Presse dazu an, Bataillone von Freiwilligen zu formiren, um sie der Regierung bedingungslos zur Verfügung zu stellen. Der erste, welcher diesen kriegerischen Gedanken zur That werden ließ, war der Bischof von Oviedo. Man ist seiner Aufforderung in der bereitwilligsten Weise nachgekommen. Ueber tausend Männer haben sich gefunden, um sich, wenn nöthig, mit den Amerikanern zu schlagen. Auch ganz bedeutende Geldmittel sind bereits eingelaufen, um das asturianische Freiwilligen-Bataillon auszurüsten und zu unterhalten; die Presse spricht von annähernd einer halben Million Pesetas. In Madrid hat sich ein Komitee gebildet, um weitere Freiwillige aus Asturien auszurüsten, in Valladolid ist ein Bataillon in der Ausrüstung begriffen, aus verschiedenen Städten Andalusiens berichtet man Aehnliches. Am Originellsten ist jedenfalls das Anerbieten eines Katalonters: dieser will der Regierung zehn- bis zwölftausend Mann zur Verfügung stellen und bittet nur um einen Mantel, zwei Paar Handschuhe und ein Schießgewehr und um Ueberführung nach den Vereinigten Staaten; dort würden seine Truppen schon für ihren Unterhalt sorgen.

Australien.

* **Sidney**, 3. März. Die sog. **Kopfjägerei** auf den **Salomonsinseln**, über welche in der letzten Zeit wieder häufiger Klage geführt worden ist, scheint nun auch die Insel **Simbo** ergriffen zu haben. So berichtet wenigstens der Führer der hier eingetroffenen Barquentine „Chittoor", daß er während seines dortigen Verweilens Folgendes erfahren habe: Eines Tages habe sich ein unbekanntes Fahrzeug in der Maustraße gezeigt, über dessen unerwartetes Auftauchen die Eingeborenen in wilde Freude ausgebrochen seien. Zwar hätten sich die Fremdlinge vom Lande anfänglich entfernt gehalten, nachdem die am Ufer zusammen gelaufenen Insulaner ihnen aber durch Zeichen zu verstehen gegeben hätten, daß sie doch zu ihnen kommen möchten, hätte sich das Boot der Insel genähert. Um die letzten Bedenken der Ankömmlinge — angeblich zehn Personen, darunter mehrere Frauen — zu beschwichtigen, hätten die heimtückischen Inselbewohner ihnen dann noch Nahrungsmittel angeboten, welche Hinterlist auch den erwarteten Erfolg gehabt habe. Ahnungslos und ohne alle Waffen seien die Bootsinsassen daraufhin an Land gestiegen, wo dieselben natürlich alsbald überwältigt worden sind. Hinterdrein sind sie „je nach Bedarf", d. i. Einer nach dem Anderen, abgeschlachtet und verzehrt worden. Der Bericht fügt hinzu, daß die Simboleute selbst behaupten, an der Mordthat nicht betheiligt gewesen zu sein; indessen sollen sich verschiedene Theile des zertrümmerten Bootes noch an einer Bucht der Maustraße befinden. Bemerkt sei auch noch, daß die armen Opfer nach den Versicherungen der Eingeborenen keine Salomonsinsulaner, sondern Leute, mit „langen geraden Haaren" gewesen sind, die ohne Zweifel auf irgend eine Weise nach der Insel verschlagen worden waren.

Aus dem Gerichtssaal.

n **Posen**, 11. April. In der heutigen Sitzung der ersten **Strafkammer** unter dem Vorsitz des Landgerichtsraths Fraas wurde gegen den Schuhmacher Andreas **Radomski** und dessen **Ehefrau** aus Posen wegen Vergehens gegen § 154 des Reichsgesetzes vom 22. Juni 1889 verhandelt. Die Angeklagten sollen acht **Versicherungsmarken**, die bereits einmal eingeklebt waren, nochmals verwendet haben. Radomski giebt an, er habe von dem Schuhmachergesellen Samolczyk 12 Stück Versicherungsmarken à 20 Pf. für 1,20 M. gekauft und acht davon durch seinen Sohn in die Versicherungskarte seines Gesellen Maciejewski einkleben lassen. Er habe sie sich nicht angesehen und nicht gewußt, daß sie bereits einmal verwendet waren. Der Zeuge Samolczyk wird darauf aufmerksam gemacht, er könne sein Zeugniß verweigern, wenn er glaube, daß er sich durch Beantwortung der an ihn gerichteten Fragen selbst einer strafbaren Handlung, nämlich des Betruges durch Verkauf der bereits verwendet gewesenen Marken, bezichtigen würde. Samolczyk erklärte hierauf, daß er nicht aussagen wolle. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagten je zwanzig Mark Geldstrafe, der Gerichtshof sprach Frau **Radomska** frei und verurtheilte den Mann unter Annahme mildernder Umstände zu der niedrigsten Geldstrafe von 3 M. event. einen Tag Gefängniß. — Wegen fahrlässiger Brandstiftung wurde gegen den Schuhmacher Valentin **Dudziak** aus Posen verhandelt. Als der Angeklagte am 7. Oktober v. J. in ärgerlicher Stimmung nach Hause kam, schlug er mit seinem Stock auf eine brennende Petroleumlampe. Die Lampe fiel vom Tisch, das Petroleum entzündete sich und es erfolgte eine Explosion. An der Thür des Zimmers hingen Kleidungsstücke, die zu brennen anfingen. Auch soll die Thür selbst angekohlt gewesen sein. Als Zeuge und Sachverständiger wird der Geheime Baurath Albrecht vernommen. Derselbe hatte im Auftrage der Provinzial-Feuer-Sozietät den Schaden festgestellt. Da der Sachverständige die Frage, ob die Thür weitergebrannt hätte, wenn das Feuer nicht gelöscht worden wäre, nicht beantworten konnte, mußte der Angeklagte **freigesprochen** werden. — Die Arbeiterfrau Viktoria **Grott** aus **Obornik**, die bereits mehrmals wegen Diebstahls vorbestraft ist, ist beschuldigt, daß sie am 7. Februar d. J. der Schornsteinfegerwittwe Appelt zerkleinertes Holz im Werthe von 20 Pf. gestohlen habe. Nach dem Antrage des Staatsanwalts wird die Angeklagte zu der niedrigsten Strafe von **drei Monaten Gefängniß** verurtheilt. — Hierauf wurde gegen den Arbeiter Martin **Antowski** und dessen **Söhne** Valentin und Johann aus **Glembokie** verhandelt. Alle drei Angeklagte sollen am 4. Dezember den Vogt Sroczynski in Glembokie mit Todtschlag bedroht haben. Außerdem soll Valentin allein den Sroczynski mißhandelt haben, indem er ihn mit einem armdicken Stück Holz über den Kopf schlug. Durch die Zeugen wurden die den Angeklagten vorgeworfenen Strafthaten erwiesen. Die Verletzung, die Valentin Antowski dem Sroczynski beigebracht hat, war eine überaus schwere. Nach dem ärztlichen Attest hätte Sroczynski leicht sein Leben verlieren können. Aus dem rechten Ohr ergoß sich Blut und es wurde festgestellt, daß in der Nähe des Trommelfells ein Einriß war, aus dem ebenfalls etwas Blut floß. Den Mund konnte Sroczynski nur wenig und auch dann nur mit großen Schmerzen öffnen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Valentin Antowski ein Jahr und einen Monat Gefängniß und sofortige Verhaftung, gegen die beiden anderen Angeklagten je **vierzehn Tage Gefängniß**. Gegen Martin und Johann Antowski wurde auf die beantragte, bei **Valentin** aber auf eine höhere Strafe erkannt, nämlich auf **ein Jahr und sechs Monate Gefängniß**. Da mit Rücksicht auf die Höhe der erkannten Strafe Fluchtverdacht vorliegt, wurde beschlossen, Valentin Antowski sofort in Haft zu nehmen. — Schließlich wurde noch gegen den Kaufmann Joh. **Poplawski** aus Posen wegen **einfachen Bankerotts** verhandelt. Der Angeklagte hat im Jahre 1880 ein Nähmaschinen-Geschäft eröffnet. Später heirathete er und mit der 10 000 Mark betragenden Mitgift seiner Frau vergrößerte er das Geschäft. Dasselbe ging aber nicht und Poplawski war gezwungen, Konkurs anzumelden. Mit den Gläubigern wird ein Vergleich zu Stande kommen, da der Angeklagte 45 Prozent geboten hat, die sofort bezahlt werden sollen. Poplawski giebt an, daß er einen jährlichen Umsatz von 10 000 Mark gehabt habe. Bücher habe er nicht geführt und Bilanzen nicht gezogen, weil er es nicht verstanden habe. Nach dem Antrage des Staatsanwalts wurde der Angeklagte zu der niedrigsten Strafe von **einem Tage Gefängniß** verurtheilt.

—i. **Gnesen**, 14. April. Die zweite diesjährige **Schwurgerichtsperiode** nahm gestern unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Gentz ihren Anfang. Die jetzige Periode wird nur 4 Tage dauern. Angeklagt war gestern die Arbeiterwittwe **Studzynska** aus Linowiec Gut wegen **Kindesmordes**. Die Sache wurde vertagt, da noch ein Gutachten des Medicinal-Kollegiums zu Posen einzuholen beschlossen wurde. — Ferner waren die Arbeiter Martin **Chudzicki** aus Gnesen und Michael **Drewniak** aus Kawiory wegen gemeinschaftlich **versuchter Nothzucht** und Vornahme unzüchtiger Handlungen angeklagt. Die Angeklagten wurden für schuldig befunden und zu 1½ Jahren Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust bez. zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. In beiden Sachen war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Stadt-Theater.

Letztes **Gastspiel** des Frl. **Nuscha Butze** in **„Die Eine weint, die Andre lacht."**

Frl. Butze beendete gestern ihr Gastspiel in dem genannten Schauspiel von Dumanoir und Keranion, das einst Laube — kein Mensch weiß, warum — für das Wiener Hofburgtheater übersetzt hat. Wir erinnern uns, es hier in Posen schon vor 20 Jahren gesehen zu haben, und zwar sprach es damals so wenig an als gestern. Wer soll es denn auch hübsch finden, daß eine ganze Familie einer alten Frau aus übertriebener Sentimentalität eine Komödie vorspielt, um dieser Frau, die obendrein blind ist, den angeblichen Tod ihres Sohnes — eines Obersten — zu verheimlichen! Wenn die alte Dame so entsetzlich besorgt um das Leben des Sohnes ist, dann hätte dieser eben nicht Soldat werden dürfen. Aus dieser unwahren Situation resultirt auch die falsche Stellung, in die die Frau des angeblich Todten, also die Schwiegertochter der blinden Greisin, der Außenwelt gegenüber geräth. Alle Leute wundern sich, daß die „verwittwete" Frau Oberst Jeanne Rey helle Kleider trägt, mit ihrer jungen Schwägerin Bälle und sonstige Vergnüglichkeiten besucht, mit einem Wort: anscheinend eine fröhliche Wittwe ist. Thatsächlich trauert sie um den Gemahl und leidet schwer unter dem Druck der sie umgebenden Verhältnisse. Gegenüber gestellt wird ihr eine andere Wittwe Jeanne Vanneau, die tief schwarz einhergeht, aber die größte Angst hat, ihr „Seliger" könnte wieder lebendig werden. Sie geht in Wahrheit auf Einfangung eines neuen Gatten aus. Natürlich kommt zum Schluß der angeblich todte Oberst aus Afrika zurück und aller Familienjammer hat ein Ende.

Es ist nicht recht klar, weshalb Frl. **Butze** die Rolle der Jeanne Rey zu einem Gastspiel auswählte. Aus so larmoyanten Figuren kann auch eine bedeutende Darstellerin nicht viel machen, zumal die „Dichter" sich bei der Charakteristik an der Oberfläche gehalten haben, also psychologischer Entwicklung aus dem Wege gegangen sind. Jeanne bleibt durch das ganze Stück so, wie sie von Anfang an war — und nur am Schluß hat die Darstellerin Gelegenheit zu einer packenden Scene: Jeanne bricht mit einem Schrei zusammen, als sie erfährt, daß ihr Gatte lebt, und weiß sich eine Weile über den plötzlichen Umschlag der Situation nicht zu fassen. Das ist menschlich wahr und wurde von der gastirenden Künstlerin auch durchaus wahr veranschaulicht. Die ruhigen Momente der Rolle konnten aber keinen sonderlichen Eindruck machen, obwohl Frl. Butze für die trübselige Stimmung der bedauernswerthen Frau den rechten weichen Ton fand und es auch an Würde nicht fehlen ließ.

Frl. **Kleen** gab die andere Wittwe, die Jeanne Vanneau. Sie sah gut aus in schwarz, aber intrigante Charaktere entsprechen dem Naturell der Künstlerin weniger als sentimentale, und so blieb diese traurig-vergnügte Wittwe etwas „farblos".

Recht lebenswahr gab Frl. Winkler die gebrechlich blinde Greisin, und möglichst humoristisch Herr Kirchner den hausfreundlichen Notar Bidaut.

Das Haus war ziemlich gefüllt und gab seinen Sympathien für die gastirende Künstlerin wiederholt freundlichen Ausdruck. E

Lokales.

Posen, 15. April.

t. **Von der Aufschüttung der Dominikanerwiese.** Zur Heranschaffung des für die Aufhöhung der Dominikanerwiese erforderlichen Schüttbodens aus Solacz hat der die Pferde liefernde Unternehmer Adolf Kiß aus Wilda vorerst 17 Gespanne eingestellt, von denen 15 Gespanne die Sandzüge aus Solacz heranschleppen, während zwei Gespanne unten am Kernwerk, bei der Quellwasser-Pumpstation, wo eine erhebliche Steigung der Feldbahn zu überwinden ist, Vorspann leisten müssen. Mit der zunehmenden Schüttfläche auf der Dominikanerwiese, die die Legung mehrerer Abladegeleise gestattet, sollen nach und nach 30 Gespanne (60 Pferde) eingestellt werden. Da es trotz der gegen 1½ Kilometer weiten Entfernung der Entnahmestelle möglich ist, jedes Gespann täglich mindestens 6 Sandzüge zu je 7 Lowrys heranholen zu lassen, wird man also täglich 6 × 7 × 30 = 1260 Lowrys oder 1000 Kubikmeter Sand täglich anschütten können. Bei dieser Tagesleistung hoffen die Unternehmer, Paul Viebig aus Berlin und Adolf Kiß aus Wilda, mit der Aufhöhung des Terrains für die Schlacht- und Viehhofanlage in 10–11 Monaten fertig zu werden. Da es bei der Aufschüttung darauf ankommt, einen festen Untergrund für die Fundamente der Gebäude zu schaffen, muß der Schüttboden mit Wasser „eingeschlämmt“ und festgestampft werden. Das zum Schlämmen erforderliche Wasser wird durch ein starkes eisernes Rohr aus dem Teiche der Kernwerksmühle zugeleitet und auf der letzten Strecke durch eine auf Holzbohlen gestützte Holzrinne bis zur Höhe der Schüttfläche emporgehoben. Das Wasser, welches infolge natürlichen Druckes zufließt, berieselt unausgesetzt den losen Schüttboden, der so gründlich festgeschlämmt wird. Auf der ganzen Feldbahnstrecke, vom Gerberdamm bis Solacz, herrscht jetzt ein lebhafter Verkehr, da die Doppelgeleise fortgesetzt von vollen und leeren Lowry-Zügen zu je 7 Kasten befahren werden. Der Schüttsand in Solacz wird dem rechts der Landstraße sich in nördlicher Richtung erstreckenden Sandrücken entnommen, nachdem zuvor der flache Mutterboden oben entfernt worden ist. Die Abgrabung des Sandrückens wird, wie man uns sagt, 4½ Meter tief gehen und sich auf eine Ausdehnung bis an die Feldmark des Dorfes Winiary hin erstrecken. Die bloßgelegte Sandfläche soll später durch Auftragung von Mutterboden in fruchtbares Ackerland verwandelt werden, womit der jetzige Besitzer von Solacz jedenfalls zufrieden sein kann. Die bei der Sandzufuhr beschäftigten ca. 40 Arbeiter und einige 30 Pferde machten natürlich die Errichtung einiger Baulichkeiten an Ort und Stelle erforderlich. Und so sind an der Ladestelle in Solacz einige Bretterzelte aufgestellt, von welchen ein kleines Zelt als Kantine dient, während das größere als Futterstall für die Pferde eingerichtet ist. Auch auf der Schüttfläche am Gerberdamm stehen einige Bretterbuden für die Abwickelung geschäftlicher Angelegenheiten.

* **Stadttheater.** Sudermanns „Glück im Winkel“, das bei den bisherigen Aufführungen zahlreichen Zuhörerkreis gefunden, geht, wie bekannt, morgen noch einmal in Scene und am Freitag wird noch einmal Skowronneks Lustspiel „Die kranke Zeit“ gegeben.

*** **Amtseinführung.** Mit dem Beginn des neuen Schuljahres sind an der hiesigen königl. Luisenstiftung als ordentlicher Seminarlehrer bezw. Lehrerinnen neu beziehungsweise definitiv angestellt: der bisherige Lehrer an der VI. Stadtschule Will (derselbe hat das Mittelschullehrer- und Rektorexamen abgelegt) sowie die bisherige Hülfslehrerin an der Luisenstiftung, Fräulein Baldamus und die bisher an auswärtigen Schulen thätig gewesene Lehrerin, Fräulein Langhans. Am Dienstag Vormittag verpflichtete der Direktor der Anstalt, Schulrath Baldamus in Gegenwart des gesammten Lehrer- und Lehrerinnenkollegiums die drei neuen Mitglieder des Lehrkörpers und führte dieselben mit einer herzlichen Ansprache feierlich in ihr neues Amt ein.

*** **Kompagnievorstellung.** Vor dem Oberst und Regimentskommandeur von Prittwitz und Gaffron fand am Mittwoch Vormittag auf dem Regimentsexerzierplatze die übliche Vorstellung der Kompagnien des Grenadierregiments Graf Kleist von Nollendorf (1. Westpreuß.) Nr. 6 statt; dieselbe ergab ein durchaus befriedigendes Resultat. Nach Beendigung dieser Vorstellung wurden von der Fahnenkompagnie die Fahnen der vier Bataillone mit klingendem Spiele aus dem Dienstgebäude des Generalkommandos abgeholt und es fing nun eine Paradeaufstellung des ganzen Regiments vor sich, die den Zweck hatte, als Probe für die Aufstellung zur großen Kaiserparade zu dienen, die während der Kaisermanöver im bevorstehenden Herbste über die an dem Manöver Theil nehmenden Armeekorps abgehalten werden wird. Sodann erfolgte die Wiederabbringung der 4 Fahnen ebenfalls mit klingendem Spiele nach dem Generalkommando-Dienstgebäude.

* **Der Verein junger Kaufleute** veranstaltet am Donnerstag, den 16. April, Abends 8½ Uhr im Sternschen Saale eine gesellige Zusammenkunft, in welcher Herr Rechtsanwalt Fritz Orgler-Posen einen Vortrag über „Das Termingeschäft nach dem neuen Börsengesetzentwurf“ halten wird. Das Börsengesetz, das jetzt im Reichstag der Kommission vorliegt, ist ja für alle kaufmännischen und industriellen Unternehmungen von größter Bedeutung und haben daher auch die verschiedensten Körperschaften, eine große Anzahl Handelskammern, „Ein ehrbarer Kaufmann“ in Hamburg, kaufmännische Vereinigungen und industrielle Verbindungen zu demselben Stellung genommen. Der Vorstand glaubte daher, im Sinne und Interesse der Mitglieder zu handeln, indem er den Redner für diesen Vortrag gewann. Die sich an den Vortrag anschließende Diskussion bietet den Mitgliedern Gelegenheit, sich über alle Punkte, die im Rahmen des Vortrages nicht eingehend erörtert werden können, durch Fragen noch näher zu informiren. Die diesjährige Vortrags-Saison erreicht mit dieser geselligen Zusammenkunft ihren Abschluß, um erst im Oktober d. J. wieder eröffnet zu werden.

st. **Der Vaterländische Männergesangverein** hielt Dienstag Abend bei Lambert seine ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Herr Schmiechen eröffnete um 8¾ Uhr die zahlreich besuchte Versammlung. Darauf erstattete der Schriftführer Herr Reißmüller den 22. Jahresbericht über die Thätigkeit des Vereins im Jahre 1895/96. Danach beging der Verein die verschiedenen vaterländischen Gedenktage, darunter auch den 18. Januar, in festlicher Weise. Der Verein erfreute sich einer gedeihlichen Weiterentwickelung. Die Mitgliederzahl betrug am 1. April 1895 203 und ist im Laufe des Vereinsjahres auf 223 gestiegen. Durch den Tod verlor der Verein ein Mitglied, dessen Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Außer den vorgenannten Festen fanden noch folgende Vergnügungen statt: am 12. Mai 1895 eine gesellige Zusammenkunft in Bartholdshof; am 25. Mai ein Gartenfest bei Lambert; am 18. August ein Sommerfest im Viktoriapark; am 31. August die Feier des Sedantages durch einen Kommers im Lambertschen Saale; am 16. November das Stiftungsfest bei Lambert; am 18. Januar 1896 eine patriotische Feier zur Erinnerung an die Kaiserproklamation; am 22. Februar ein Kostümfest bei Lambert. Außerdem nahm der Verein am 9. Juni an der Fahnenweihe des Jersitzer Männer Gesangvereins bei Tauber und im Juli am Provinzial-Sängerfest in Gnesen theil. — Die Revision des Notenbestandes, am 31. März d. J., hat zu Ausstellungen keine Veranlassung gegeben. Es fanden im Laufe des Jahres 12 Vereins- und 10 Vorstandssitzungen statt. Am 16. April 1895 wurden die Herren Raschke und Buchwald zum 1. bezw. 2. Dirigenten gewählt. Am 7. Mai wurde die Generalversammlung der Sänger-Reisekasse abgehalten. Mit den besten Wünschen für das fernere Gedeihen des Vereins schließt der Jahresbericht. — Darauf erstattete Herr Nößke den Kassenbericht. Die Einnahmen betrugen 1916,23 M., die Ausgaben 1885,84 M. Das Vereinsvermögen betrug am 1. April 1896 304,59 M. Namens der Rechnungs-Revisionskommission berichtete Herr Knudsen und beantragte Entlastung, welche ertheilt wurde. Der Etat für das neue Vereinsjahr wurde in Einnahme und Ausgabe auf 1800 M. festgesetzt. — Es folgten hierauf die Wahlen. Zum Vorsitzenden wurde Herr Schmiechen wiedergewählt, derselbe nahm die Wahl mit Dank für die ihm von der Versammlung besonders ausgedrückte Anerkennung an. Ferner wurden in den Vorstand die Herren Nößke, Reißmüller, Emmerich und Eisenbahn-Sekretär Meißner wieder- und Herr Knudsen neugewählt. In die Vergnügungs-Kommission wurden die Herren Stelzer, Dietrich, Bergner, Weißbrodt, Tschanter und Ludwig gewählt. Zu Rechnungs-Revisoren wurden die Herren Borowicz, Demke und Kitschke berufen. — Nach Erledigung kleinerer Anträge schloß der Vorsitzende die Generalversammlung mit einem Hoch auf den Verein. Auf Anregung aus der Versammlung wurde dem bisherigen Vorstande für die tüchtige Geschäftsführung die Anerkennung durch Erheben von den Plätzen ausgesprochen.

gn. **Ein interessantes Aktenstück,** das eines historischen Werthes nicht ermangelt, birgt die Registratur der königl. Polizeidirektion hierselbst. Aus Anlaß des Artikels in Nr. 246 d. Ztg. über die Anwesenheit der Kaiserin Viktoria am 9. April 1888 in unserer Stadt, theilt man uns von gut unterrichteter Seite über dies Aktenstück Folgendes mit: In der Sitzung des hiesigen Photographischen Vereins vom 10. März sind bildliche Darstellungen vorgeführt worden, unter denen besonders die Ueberschwemmungsbilder von 1888 großes Interesse erregten (siehe 1. Beilage zu Nr. 211 d. Ztg.). Das vorerwähnte polizeiliche Aktenstück, ein voluminöser Band, kann nun als vollständige authentische Chronik der Wartheüberfluthung der Stadt Posen und aller damit verbunden gewesenen Vorkommnisse, Unfälle, Veranstaltungen, Hülfeleistungen u. s. w. gelten. Von dem Zeitpunkte an, mit welchem die Befürchtung einer Ueberfluthung unserer Stadt durch das Hochwasser der Warthe eintrat, bis dahin, wo die Schrecken, Gefahren und Schäden aufgehört hatten, giebt das Aktenstück Tag für Tag über alle Ereignisse die genaueste Auskunft. Es hat über den Beginn und Umfang der Eissprengungen; über die Wasserstände während der Ueberschwemmungsperiode sowohl wie über die höchsten Wasserstände in diesem Jahrhundert; über die Zahl der überschwemmten Straßen und Grundstücke; über die Zahl der durch das Hochwasser aus ihren Wohnungen vertriebenen bezw. behördlich untergebrachten Familien und Familienglieder; über das Versagen der Gasbeleuchtung und die Dauer der daraus erwachsenen Kalamität; über die einzelnen Unfälle (darunter Einsturz eines Seitenflügelgebäudes in der Venetianerstraße, wobei ein Kind umkam; Ertrinken eines Kanoniers; Sturz ins Wasser, wodurch mehrere Personen Beinbrüche und erhebliche Körperverletzungen davon trugen); über die Höhe der angemeldeten bezw. abgeschätzten Schäden an Gebäuden, Mobilien, Vorräthen, Gärten, Aeckern; über die Summen der eingegangenen Unterstützungsgelder u. s. w. die eingehendsten und bestimmtesten Aufzeichnungen. Ingleichen enthält es eine genaue Schilderung des gedachten Besuches der Kaiserin Viktoria. Was aber diesem Aktenstück besonderen Werth verleiht, sind eben die ihm einverleibten bildlichen Darstellungen. Die kgl. Polizeidirektion hat damals sofort und in umfassender Weise Photographien und sonstige Abbildungen angekauft, die jene Tage mit ihren Ereignissen deutlich vor Augen führen. Es sind dies: 3 Photographien von dem eingestürzten Seitenflügelgebäude in der Venetianerstraße, 10 Photographien aus dem Zeuschnerschen Atelier, 12 Photographien aus dem Engelmannschen Atelier, 19 Photographien, aufgenommen von Herrn Heinrich Wolkowitz, die Nr. 28 des „Daheim“ mit 5 ausgezeichneten Holzschnitten und endlich die wohl sonst nicht mehr vorhandenen 4 Wolkowitzschen Photographien, welche den Besuch der Kaiserin Viktoria zum Gegenstande haben, deren eine die Ankunft der Kaiserin am Berliner Thore zeigt. — Das Aktenstück gehört jetzt zu den sog. reponirten; seine Weglegung dürfte in nicht zu ferner Zeit erfolgen. Wir haben jedoch nicht unterlassen wollen, auf dies interessante Aktenstück aufmerksam zu machen und würde es uns freuen, wenn dasselbe in das königl. Archiv hierselbst wanderte.

⊙ **Selbstmord eines Schülers.** Durch einen Schuß in das Herz hat ein 18jähriger Schüler eines hiesigen Gymnasiums am Dienstag Morgen seinem Leben ein Ziel gesetzt. Der junge Mann, der bei seiner Mutter, einer hochgeachteten verwittweten Dame, in der Ritterstraße wohnte, war nicht in die Obersekunda versetzt worden; dies scheint sein Ehrgefühl dermaßen krankhaft erregt zu haben, daß er den bedauerlichen Schritt that, mit dem Leben abzuschließen. Der Tod ist auf der Stelle eingetreten. Die schwergeprüfte Mutter wird aufrichtig bedauert.

i. **Die Auszahlung** der Alters-, Invaliditäts- und Unfall-Renten erfolgt beim Postamt 2 Wallischei 48.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 15. April. Die Frühjahrsparade der gesammten Wiener Garnison verlief, vom herrlichsten Wetter begleitet, glänzend. Vor der Front waren die Erzherzöge aufgestellt; auch die Erzherzogin Maria Josepha war zugegen. Bei Schönbrunn stiegen beide Monarchen zu Pferde, um nach dem Paradefeld zu reiten. Kaiser Franz Joseph trug die österreichisch-ungarische Feldmarschallsuniform, Kaiser Wilhelm die Uniform seines ungarischen Husarenregiments. Beide Kaiser wurden von den Klängen der deutschen Nationalhymne empfangen. Der Kaiser von Oesterreich ritt im scharfen Galopp auf den deutschen Kaiser zu, senkte dreimal seinen Degen und erstattete Rapport, worauf beide Monarchen die Front der Truppen abritten, welche sodann defilirten. Kaiser Wilhelm führte sein 7. Husaren-Regiment dem Kaiser Franz Josef persönlich vor. Nach Schluß der Parade begaben sich die beiden Kaiser in die Hofburg. Später fuhr Kaiser Wilhelm in die Josefstädtische Reiterkaserne. Als der deutsche Kaiser am Abgeordnetenhause vorüberfuhr, wurde er von den Abgeordneten, die sich auf dem Balkon des Lesezimmers angesammelt hatten, lebhaft begrüßt.

Wien, 15. April. Heute Vormittag vollzog Kardinal Gruscha im Beisein des deutschen Reichskanzlers die Trauung der Prinzessin Dorothea von Hohenlohe-Schillingsfürst mit dem Reichsgrafen Lamber.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg.“

Berlin, 15. April, Abends.

Das Abgeordnetenhaus

berieth am Mittwoch das Lehrer-Dotationsgesetz in zweiter Lesung.

§ 1 wurde einstimmig angenommen. Bei § 2, welcher das Grundgehalt der Lehrer auf 900 M., das der Lehrerinnen auf 700 Mark feststellt, erklärt der Abg. v. Heydebrand u. d. Lasa (kons.), für das ganze Gesetz in der Kommissionsfassung stimmen zu wollen. Auf eine Anfrage des Redners erklärt Ministerial-Direktor Kügler die Regierung beabsichtige keineswegs, die armen Landgemeinden zu drücken.

In der weiteren Debatte führt Abg. Rickert (Freis. Vg.) aus, daß das Grundgehalt viel zu kümmerlich sei; er hoffe, daß die Zeit nicht allzu fern sei, wo der Finanzminister etwas tiefer in den Säckel greifen werde. Abg. Knörcke (Freis. Vp.) kann diese Hoffnung nicht theilen.

Nach weiterer unerheblicher Debatte wird § 2 angenommen, ebenso der § 4 der den Kirchen- und Schuldienst betrifft. An der Diskussion über die §§ 5, 6 und 8, welche die Gewährung von Alterszulagen und Bildung von Alterszulage-Kassen behandelte, betheiligen sich die Abgg. v. Zedlitz (Reichsp.), Dittrich (Centr.) und v. Heydebrand (kons.). Abg. Sattler (natl) will, daß die großen Städte diesen Kassen beitreten. Die Abgg. Knörcke (Freis. Volksp.) und Langerhans (Freis. Vp.) protestiren dagegen, als einen Eingriff in die Selbstverwaltung der Gemeinden. Die Paragraphen werden angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag.

Die Kaiserin mit den Prinzen ist heute 12 Uhr Mittags hier eingetroffen.

Die im Reichsamt des Innern ausgearbeitete Novelle zum Handelsgesetzbuch hat das vorberathende Stadium durchlaufen. Wie aus Regierungskreisen verlautet, ist der Entwurf unter Berücksichtigung der von den Vertretern des Handels, der Industrie und der Landwirthschaft geäußerten Bedenken umgearbeitet worden und wird demnächst dem Bundesrath zugehen.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Zu Anfang der Woche fand im Reichsversicherungsamt unter dem Vorsitze des Präsidenten Bödiker eine Konferenz über die Gefahrentarife der Berufsgenossenschaften statt. Ueber alle wesentlichen Punkte wurde an Hand der Vorarbeiten des Reichsversicherungsamtes eine Einigung erzielt; insbesondere wurde die Ansicht ausgesprochen, es könne die Höhe der Gefahr in einzelnen Betriebszweigen unmittelbar aus der Höhe ihrer, seit Beginn der Unfall-Versicherung gezahlten Löhne und gezahlten Entschädigungssummen gefunden werden, ohne daß es der Berechnung des Kapitalwerthes der laufenden Renten bedürfe, vorausgesetzt, daß es sich nicht um zu kleine Betriebszweige handelt. In letzterer Hinsicht wurden 5 Millionen Löhne als Minimalsatz angenommen. Hinsichtlich der Bearbeitung des Unfallmaterials wurde die Verwendung der Zählkarten für jeden Unfall als das weitaus zweckmäßigste erachtet, mit der Einrichtung, daß sie neben dem Zweck des Unfall-Tarifwesens auch zur allgemeinen Statistik der Unfallverhütung dienen. Ein nach dem Muster der Knappschafts-Berufs-Genossenschafts-Zählkarte entworfenes Formular wurde einzeln durchberathen.

Rawitsch, 15. April. [Privat-Telegramm d. „Pos. Ztg.“] Der Kreistag des Kreises Wohlau hat heute einstimmig die geforderten Zinsgarantien übernommen, womit die Ausführung des Bahnprojektes Liegnitz-Rawitsch gesichert ist.

Kiel, 15. April. Das Kommando des Besatzungsstammes des Panzerschiffes „Baden“ wird nach Wilhelmshafen abgehen, um den Dienst auf dem Panzerschiff „König Wilhelm“ anzutreten. Außer 850 Mann Besatzung kommen noch 80 Seesoldaten an Bord.

Wien, 15. April. Kaiser Wilhelm nahm am Dejeuner im Offizierkasino in der Reiterkaserne in Josephstadt theil und legte dann in der Kapuzinerkirche, an deren Eingänge derselbe von der Geistlichkeit empfangen wurde, am Sarkophag des Kronprinzen Rudolf einen prachtvollen Kranz nieder. Nachmittags stattete Graf Goluchowski dem Reichskanzler Fürst Hohenlohe einen Besuch ab.

Rom, 15. April. Der Ministerpräsident Rudini hat sich mit der Tochter des Marchesa Incisa verlobt. Die Hochzeit findet nach Ablauf des Trauerjahres für die verstorbene Gattin Rudinis statt.

Petersburg, 15. April. [Privat-Telegr. der „Pos. Ztg.“] Hiesigen Blättern zufolge tritt hier im Mai eine Kommission zusammen, welche eine Revision des deutsch-russischen Handelsvertrages vornehmen soll. Es wird beabsichtigt, den Eingangszoll auf verschiedene Artikel herabzusetzen.

Paris, 15. April. Im Hinblick auf die Gefahr, welche den französischen Besitzungen in Afrika durch die Ereignisse im Sudan droht, werden alle militärischen Stellungen neu bewaffnet und verproviantirt.

Paris, 15. April. Der internationale Kongreß zum Schutze des literarischen und künstlerischen Eigenthums ist heute Vormittag im Ministerium des Auswärtigen eröffnet worden. Auf demselben sind 29 Staaten vertreten. Ministerpräsident Bourgeois hielt eine Ansprache, welche Lardy erwiderte. Der Vorsitz wurde durch Akklamation Freycinet übertragen. Nach Feststellung der Arbeitsordnung vertagte sich die Versammlung auf morgen. Ministerpräsident Bourgeois lud die Theilnehmer an dem Kongreß sodann zu einem Frühstück ein.

Paris, 15. April. Prinz und Prinzessin Waldemar von Dänemark werden morgen hier erwartet, wo sie der Hochzeit der Prinzessin Margarethe von Orleans beiwohnen werden.

London, 15. April. General Baldissera hat sein Hauptquartier nach Adicaja verlegt. Menelik hat in Folge des Vorgehens Baldisseras seinen Abmarsch unterbrochen und ließ den Ras Mangascha um Verstärkungstruppen ersuchen.

London, 15. April. Im Eisenbahntunnel unweit Stroud überfuhr ein Güterzug eine größere Zahl Bahnarbeiter; neun sind getödtet und mehrere schwer verwundet worden.

London, 15. April. In der Wellington-Grube sind noch neun Mann eingeschlossen und vermuthlich verloren. Der Rest der Belegschaft wurde gerettet.

Königsberger Pferdelotterie. Günstigste Gewinnchancen, weil weniger Loose u. verhältnißmäßig mehr u. bessere Gewinne: 10 complet bespannte Equipagen, darunter 1 Vierspänner, 47 edle Ostpreußische Reit- u. Wagenpferde, zusammen 68 Pferde, ferner 2443 massive Silbergewinne. Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 M., Loosporto 10 Pf., Gewinnliste 20 Pf. empf. d. Generalagentur v. **Leo Wolff**, Königsberg i./Pr., Kantstr. 2, sowie die hiesigen Lotteriegeschäfte. Ziehg. unwiderrufl. 20. Mai. 5034

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Marie** mit dem Lehrer Herrn **Paul Kursawe** aus Kosten erlauben sich ergebenst anzuzeigen.
Darnowo, im April 1896.

Arthur Waetzmann,
Grossherzogl. Gutsverwalter
und Frau Wanda
geb. Hoppenrath.

Marie Waetzmann
Paul Kursawe
Verlobte.
Darnowo. Kosten.

Statt jeder besonderen Mittheilung.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Bianka** mit dem Apothekenbesitzer Herrn **Julius Cohn** aus **Danzig** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Eduard Fink
u. Frau geb. Zucker.
Gnesen, im April 1896.

Bianka Fink
Julius Cohn
Verlobte. 5085
Gnesen. Danzig.

Bei der Beerdigung meiner Frau sind mir und meinen Kindern von Nah und Fern so viele Beweise der Liebe und Theilnahme gegeben worden; Allen, welche unsrer so liebevoll gedacht haben, sage ich hierdurch meinen tiefgefühltesten Dank! Besonders aber spreche ich Herrn Pastor Heyse für die so tröstlichen und erhebenden Worte am Grabe, sowie dem Männergesangverein und dem Kirchenchor meinen innigsten Dank aus! 5116
Schwersenz, den 13. April 1896.

Schubert, Kantor.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Helene Jahn in Gera mit Architekt Georg Teichgräber in Dresden. Frl. Hedwig Grahl in Blasewitz mit Architekt Richard Naumann in Dresden. Frl. Hedwig Reimann in Altendorf mit Ingenieur Eduard Polewka in Lübeck. Frl. Lilli Natho mit Dr. Eugen Schnauffer in Leipzig. Frl. Frieda Bosse in Johannisburg mit Gutsbesitzer Ernst Stentzler in Krollawolla. Frl. Elfriede Felscher mit Gymnasiallehrer, Lieut. d. Res. Emil Kleinwächter in Hirschberg.

Verehelicht: Dr. med. Otto Seidler mit Frl. Mary Wölfel in Essen. Dr. Fritz Förster mit Frl. Martha Zanke in Dresden. Oberlehrer Raddatz mit Frl. Elisabeth Röhricht in Liegnitz. Hr. Alfred Rexhausen mit Frl. Elfriede Wedding in Berlin. Dr. Paul Schwabach mit Frl. Ellie Schröder in Hamburg. Dr. phil. Curt Meischke mit Frl. Maria Schultze in Leipzig.

Geboren: Ein Sohn: Amtsrichter Claessen in Prüm. Ingenieur Fritz Flesch in Sterkrade.

Eine Tochter: Rittergutsbesitzer Schube in Kurzwitz. Hrn. René Grivot in Hamburg. Hrn. E. Stiller in Berlin. Hrn. Arno v. Oheimb in Kuhnern.

Gestorben: Hr. A. F. Th. Schneidewindt in Berlin. Oberst a. D. Fr. Alex. Burghard von der Decken auf Oerichsheil und Wechtern in Oerichsheil. Prof. Dr. Ofterdinger in Ulm. Gutsbesitzer Rudolph Fritsch in Trachenberg. Finanzrath Herm. Yelin in Waiblingen.

Vergnügungen.

5105

Stadttheater Posen.

Donnerstag, den 16. April 1896: Zum letzten Male: **„Das Glück im Winkel“.** Freitag, den 17. April 1896: Zum letzten Male: **„Die kranke Zeit“.**

Nur echt mit Marke „Pfeilring“

LANOLIN Toilette-Cream **LANOLIN**

Marke Pfeilring
In den Apotheken und Drogerien.
In Dosen à 10, 20 u. 60 Pf., in Tuben à 40 u. 80 Pf.

Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hautpflege.

Lamberts Saal.
Heute Abend
Gr. Specialitäten-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Allgem. Männer-Gesangverein.
Donnerstag, den 16 April, Abends 8½ Uhr: 5086
Aufnahme-Versammlung und Uebungsstunde.

Kaufmännischer Club.
Jeden Donnerstag nach d. 1. u. 15
Mitglieder-Versammlung.
5113 **Der Vorstand.**

Nur einige Tage.
Ausschank von 5092
Münchener Original-Bockbier.
Paul Mandel, Wilhelmsplatz, Restaurant Bavaria.
Heute Donnerstag z. Abend: ff. geb. Schinken.

Verein junger Kaufleute zu Posen.
Donnerstag, den 16. April 1896 Abends 8½ Uhr, im **Stern**'schen Saale:
Gesellige Zusammenkunft.
1. **Vortrag** des Herrn **Rechtsanwalt Fritz Orgler-Posen: „Das Termingeschäft nach dem neuen Börsengesetzentwurf.“**
2. Diskussion.
3. Fragekasten.
Hiesige Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. 4734
Der Vorstand.

DER BESTE BUTTER CAKES
H. C. F. LEIBNIZ HANNOVER
GESETZLICH GESCHÜZT
HANNOVERSCHE CAKES-FABRIK H. BAHLSEN.

Alte Thüren, Oefen, Fenster, Holz billig zu verkaufen. Abbruch Bäckerstr. 18. 5099

Frischen
Silberlachs 90,
Butterlachs 65,
Steinbutt 70,
Leb. Hechte 70
5108 empfiehlt
Frau Joachimson.

Ausstellung Gnesen
vom 19.–27. April 1896
für
Gasthof- und Haushaltungsgegenstände aller Art.

Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. Täglich **Concert.** Elektrische Beleuchtung. Eintrittspreis 50 Pfennig.

Fahrpreisermäßigung von Eisenbahnstationen der Provinz Posen **nach Gnesen am 18., 19., 22., 25. und 26. April d. Js.** (Rückfahrtkarten mit dreitägiger Gültigkeit zum einfachen Fahrpreis.) 4719

Das Ausstellungs-Comité.

Hennigscher Gesangverein.
Donnerstag, den 23. April, 7½ Uhr in Lamberts Saal:
Israel in Aegypten von Händel.
Eintrittskarten zu 3 M. — für die passiven Mitglieder zu 2 M. — Textbücher zu 10 Pf. bei Herren **Bote & Bock.** Stehplätze 1,50 M. 4896

Letzte Marienburger Geld-Lotterie.
Hauptgewinne: **90000, 30000, 15000** Mark.
Ausschliesslich Geldgewinne **ohne Abzug** zahlbar.
Ziehung
unwiderruflich am 17. u. 18. April 1896.
Original-Loose à **3 Mark, 11 = 30 Mark,** Porto und Liste **30 Pf.** empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme
E. Heintze, Wittenberg, (Bez. Halle).
Telegramm-Adresse: **Heintze-Wittenberg.**

II. Reihe. **Ziehung am 9. Mai.**
Metzer Dombau-Geld-Lotterie.
6261 Geldgewinne, darunter **Haupttreffer** von
50,000 Mark,
20,000 Mark,
10,000 Mark u. s. w. u. s. w.
LOOSE à 3 Mk. 30 Pf.
Porto und Liste 20 Pf. extra
empfiehlt 4753
Verwaltung der Dombau-Geld-Lotterie Metz.

Echt schwarze, aus Hauschild'scher Estremadura gestrickte **Strümpfe.** 3586
M. Joachimczyk, Friedrichstr. 2, eine Treppe.

Neu eingetroffen.
Zum ersten Male hier in **Posen** auf dem **Bohn'schen Platze** vor dem Berliner Thor zu sehen!
Die größte Sehenswürdigkeit!

JENÖ, der kolossalste ungar. Riesenknabe der Welt.

Derselbe ist 16 Jahre alt (geboren am 8. Dezember 1879), 400 Pfund schwer, sein Körperumfang ist 194 Cm., so daß sich 3–4 normale Herren zusammenstellen können. Die Waden haben 75 Cm., wie eine Dame um die Taille. Der Knabe ist anmuthig und lieblich anzusehen. 4994

Geöffnet von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr täglich.

Preise der Plätze: 1 Platz 30 Pf., 2. Platz 20 Pf., Kinder die Hälfte.

Um zahlreichen Besuch bittet Hochachtungsvoll
H. Heyer, Impresario.

Victoria-Garten-Restaurant.
Heute Donnerstag: **Eisbeine.**
Culmbacher v. Faß, ⁴⁄₁₀ 20 Pf., ³⁄₁₀ 15 Pf.
1319 **H. Wiedermann.**

Israel. Töchterpensionat. Fortbildungs-Curse.
Anleitung zur Erlernung der Wirthschaft.
Hedwig Sachs, Therese Salz,
Berlin W. Lützow-Ufer 23 pt.
Vom 1. Juli ab verlegen wir unser Institut in die eigene Villa, Potsdamerstr. 113. Villa II. 4866

Das ganze Jahr hindurch geöffnet.
Sanatorium und Wasserheilanstalt
Ostseebad Zoppot — Haffnerstr. Nr. 5.
Zehn Freiplätze. — Erfolgreiche Kuren
bei chronischen Krankheiten, wie Blutarmuth, Nervosität, Magen-, Darm- u. Lungenkatarrhen, Asthma, Rheuma, Gicht, Fettsucht u. s. w. Danksagungen über erfolgreiche Kuren liegen vor.
Naturgemäße Heilfaktoren: Bäder, Massage, Elektrizität, Sonnen- und Luftbäder, Diätkuren 2c. 3250
Preise 5 u. 6 M. incl. ärztliche Behandlung. Prospekte gratis.
Dr. med. Kern, prakt. Arzt. Direktor der Anstalt.

Das Beste für die Zähne!

Einem verehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich das hier unter der Firma 5114
Studzinski & Unger
bestehende
Fleisch- und Wurstwaarengeschäft
für eigene Rechnung übernommen habe. Ich werde stets bemüht sein, mir durch prompte, aufmerksame Bedienung das Vertrauen des verehrten Publikums zu erwerben.
Um gütigen Zuspruch bittend zeichne ergebenst
Herrmann Unger,
Breitestr. 8,
Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaaren.
Unter Aufsicht Seiner Ehrwürden des Herrn Oberabbiner
Dr. W. Feilchenfeld.

Im Komm.-Verlage von **A. Spiro** in Posen erschien: **Abraham Cohn. Sammlung hebräischer Dichtungen** zum Theil mit metrischer deutscher Uebersetzung. **Preis 1 M. 50 Pfennig.** 5102
A. Spiro, Posen.

Vorzügliche Tinte,
pro Ltr 50 Pf., empfiehlt
Paul Wolff, 1181.
Drogenhandlung, Wilhelmspl. 3.

Geldschränke.
J. C. Petzold, Magdeburg
empfiehlt seine Fabrikate in unübertroffener Vollendung.
Preise ausserordentlich billig.
Preislisten gratis und franco.

In unserem Verlage ist erschienen

Ferner erschien bei uns:

Predigten
gehalten bei dem
28. Kongreß für innere Mission
in Posen
23. bis 26. September 1895
von General-Superintendent D. **Hesekiel**-Posen, Gener.-Superintendent D. **Dryander**-Berlin, Hofpred. a. D. **Stöcker**-Berlin, Ober-Konsist.-Rath Hofprediger D. **Braun**-Stuttgart, General-Superintendent D. **Poetter**-Stettin, Konsistorialrath Professor D. **Haupt**-Halle.
Herausgegeben von dem Vorstand des Provinzialvereins für innere Mission in der Provinz Posen.
Preis elegant gebunden **Mk. 1,—** Mk. **1,10** bei Franco-Zusendung.

Hofbuchdruckerei
W. Decker & Co.
Posen.

Auflösung unserer **Blumenfabrik.** Zum Verkauf im Ganzen oder getheilt: Eisen, Pressen, Stanzen, Hebelpresse, Rohmaterial u. fertige Blumen, Decorationspflanzen, eleganter Geschäftsschrank zu sehr billigen Preisen.
Bei Uebernahme der ganzen Fabrikation sind geneigt, Reflect. darin zu unterrichten. 5096
Geschw. Kaskel,
Friedrichstr. 22.

Silberlachse sehr billig, Räucherlachs u. echte Bücklinge.
S. Gottschalk, Breitestr. 23.

Sprechstunden im Sommer
Vm. 8-10; Nm. 4-5; Sonnt. 10-11;
Breslau, Museumplatz 10.
Dr. B. Oppler,
Spezialarzt f. Magen-, Darm- u. Zuckerkranke.
Privatklinik f. Auswärtige.

C. Riemann,
prakt. Zahnarzt, 1320
Wilhelmstraße 6.

Künstl. Zähne, Plomben.
Silberne Medaille, höchste Auszeichnung f. zahntechn. Leistungen.
Carl Sommer,
Wilhelmsplatz 5.

Wohne jetzt
Gr. Berlinerstraße 69
P. Kurze,
prakt. Thierarzt, Jersitz.

2—3 Pensionäre find. g. bill. Pension. Schularb. u. Aufsicht **Hayn,** Wienerstr. 8. 5017

Wer ertheilt Unterricht in der **Stenotachographie?** Gefl. Off. bitte unter Nr. C. W. 50 an die Exp. d. Ztg. 5089

Eine **geprüfte** Lehrerin wünscht Stunden z. erth. Off R. C. 100 postl.

Auf ein Rittergut in höchster Kultur werden hinter der Landschaft 5117
40 000 Mark
als Darlehn gesucht. Offerten unter **A. B. 5117** an die Exped dieses Blattes.

Damen erhalt. diskr. Rath u. Hilfe, auch **Frauenleiden heilt.** Gefl. Zuschr. u. S. 60 an d. Annoncen-Bureau Breslau, Matthiasplatz 2.

Für meine Schwester, Jüdin, Anf. 20er, gebildet, hübsche Erscheinung, geschäftstüchtig, mit Aussteuer und 5 bis 6000 Mark suche passende Partie. Wittwer mit einem Kind nicht ausgeschlossen. Diskretion Ehrensache. Gefällige Offerten an die Exp. d. Bl. unt. F. 5027 zu richten.

Heirath wünscht ein reiches junges Fräulein. Näh. unt. J. 42 lag. Charlottenburg 2.

Am Dienstag ist in der Garderobe von **Sterns Hotel** ein **Regenschirm** (Automat) vertauscht worden. Derselbe steht **Lindenstr. 5 II** zum Umtausch bereit. 5110

Aus der Provinz.

ß **Samter,** 13. April. [Kirchthurmbau. Gauturntag. Schiedsgerichtssitzung.] Am Sonnabend fand eine gemeinsame Sitzung des Gemeindekirchenrathes und der evangelischen Gemeindevertretung statt. Eine Prüfung des am Thurme der evangelischen Kirche angebrachten Blitzableiters hat ergeben, daß derselbe schon sehr schadhaft sei, weshalb die Erneuerung desselben von der Regierung angeordnet wurde. Die Kirchenvertretung beschloß mit der Anbringung eines neuen Blitzableiters zugleich auch eine umfassende Reparatur des Thurmes vornehmen zu lassen, da insbesondere die aus Mauerwerk bestehende Thurmspitze in Folge Verwitterung vieler Ziegel schadhaft geworden ist. Drei Projekte wurden hierbei ins Auge gefaßt. zu welchen auch die vom Baumeister R. Berger hierselbst aufgestellten Kostenanschläge bekannt gegeben wurden. Nach letzteren werden die Kosten für eine völlige Abtragung und Neuaufmauerung der ganzen Thurmspitze auf 5250 M., die Kosten einer Eindeckung der vorhandenen Thurmspitze mit Kupfer auf 5900 M. und die Eindeckung mit Schiefer auf 4500 M. angegeben. Die Arbeiten werden insbesondere durch die ca. 2000 M. betragenden Kosten der Rüstung vertheuert. Die Kirchenvertretung entschied sich für die völlige Abtragung und Neuaufmauerung der Thurmspitze in der alten Form. Es wurde aber betont, daß auf die Güte der zur Verwendung kommenden Mauersteine besonderes Augenmerk zu richten sei, da nur das schlechte Material der Ziegel daran schuld sei, daß der erst 30 Jahre stehende Thurm schon einer solchen Renovirung bedarf. Ein Kredit von 5000 M. wurde für dieselbe bewilligt und dürfte die Arbeit demnächst zur Vergebung kommen. — Auf dem am 22. März d. J. in Lissa abgehaltenen Gauturntage des Posen-Schlesischen Gaues wurde bekanntlich beschlossen, falls das in diesem Jahre abzuhaltende Kreisturnfest in Ratibor stattfinde, im Posen-Schlesischen Gaue noch ein Gauturnfest veranstaltet werden solle. Werde dagegen jenes Kreisfest in Glogau abgehalten, so sollte das Gauturnfest in Rücksicht auf den der Provinz Posen so nahe gelegenen Kreisfestort von der Abhaltung des andern Gauturnfestes Abstand genommen werden. Da nunmehr endgiltig Ratibor als Festort gewählt ist, findet ein Gauturnfest statt, welches, da der hiesige Männer-Turnverein sich seiner Zeit zur Aufnahme bereit erklärt hatte, in diesem Sommer in Samter abgehalten werden wird. — Am Mittwoch fand hierselbst eine Sitzung des Schiedsgerichts für Invaliditäts- und Altersversicherung statt. An derselben nahm auch Landesrath Dr. Rudtki aus Posen als Vertreter der Versicherungsanstalt theil. Es kamen 6 Sachen zur Erledigung.

// **Meseritz,** 14. April. [Firmreise des Weihbischofs Likowski. Vom Landwehrbezirk Neutomischel.] Gestern war in Betsche der Weihbischof Dr. Likowski zur Firmung anwesend, der am Sonntag Abend aus Birnbaum eingetroffen war. Der kleine Ort hatte sein festliches Gewand angelegt. Der Weg vom Bahnhofe zur Stadt war reich mit Ehrenpforten geziert. Ganz Betsche war noch am späten Abend in Bewegung und in feierlichem Zuge, den 10–12 kostümirte Reiter eröffneten, wurde der Weihbischof nach seinem Absteigequartier geleitet, das er bei dem Propst, dem Prälaten Enn, nahm. Den Glanzpunkt des Abends bildete ein Brillantfeuerwerk. Am Montag celebrirte Dr. Likowski eine heil. Messe und richtete darauf an die von nah und aus weiter Ferne in großen Schaaren herbeigeeilten Gläubigen eine Ansprache in polnischer und deutscher Sprache, worauf er der vor kurzem konfirmirten Jugend das Sakrament der Firmung spendete. Zur Begrüßung des Bischofs war am Montage eine stattliche Anzahl von Pfarrern mit ihren Vikaren erschienen, darunter fast vollzählig die Geistlichen des Dekanats Bleesen unter Führung des Dekans Stelter. Am Nachmittage, nach 3 Uhr erfolgte die Weiterreise des Weihbischofs per Eisenbahn in der Richtung nach Birnbaum. Bei der Abfahrt wurden dem Stellvertreter des Erzbischofs wieder begeisterte Huldigungen dargebracht. — Mit Beginn des neuen Etatsjahres ist dem hiesigen Bezirksoffizier, Hauptmann z. D. Dzialas, auch der Bezirk Bentschen zugetheilt worden, in welchem früher die überzähligen Majors die Funktionen der Kontroloffiziere ausübten. Mit der Errichtung der 4. Bataillone und der Verwendung der überzähligen Majors als deren Kommandeure gingen die Kontrolgeschäfte für jenen Bezirk auf einen aktiven Lieutenant über, welcher Modus nun ein Ende genommen hat.

p. **Kolmar i. P.,** 15. April. [Besitzveränderung. Operation.] Das in der Sigismund-Straße hierselbst belegene dem Ziegeleibesitzer Löwenthal gehörige Grundstück ist für 12 000 M. in den Besitz des Molkereibesitzers Renger von hier übergegangen. — Im hiesigen Johanniter-Kreiskrankenhause wurde gestern der Frau des Arbeiters Fenske aus Rittay durch eine Operation ein Gewächs aus dem Leibe entfernt, das ein Gewicht von ca. 30 Pfund hatte.

⊖ **Tremessen,** 14. April. [Oeffentliche Anerkennung. Rohe That. Leichenfund.] Am 6. März d. J. haben die Wirthssöhne Josef und Max Hartwich zu Lubin den Wirthssohn Josef Orlikowski zu Tauschendorf mit eigener Lebensgefahr von dem Tode des Ertrinkens in dem Poplelewoer See gerettet. Der Regierungspräsident zu Bromberg bringt dies belobend mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß er den Rettern für ihre wackere That eine Geldprämie zugebilligt habe. — Ein nichtswürdiger Bubenstreich ist in der Nacht von Sonntag zu Montag auf dem hiesigen evangelischen Kirchhofe verübt worden. In geradezu vandalischer Weise sind Grabkreuze und Gitter zertrümmert und umgeworfen und allerlei andere Beschädigungen vorgenommen worden. Es wäre zu wünschen, daß die rohen Patrone bald einer wohlverdienten exemplarischen Bestrafung entgegengeführt würden. Es sind für Ermittelung des Thäters 20 Mark Belohnung ausgesetzt. — Im Piotrowoer See wurde die Leiche des etwa 60jährigen, am 21. Februar verschwundenen Fischers Anton Bilski aus Strzyzewo kirchlich gefunden. Derselbe ist jedenfalls beim Angeln ertrunken.

* **Fraustadt,** 13. April. [Der Bockwindmühlenversicherungsverein] hielt heute seine Vorstandsversammlung ab. Rendant B. Scheunert legte Rechnung über Einnahme und Ausgabe für die Zeit vom 1. April 1895 bis ultimo März 1896. Dieselbe schließt nach dem „Fschl. Anz." ab in Einnahme mit 14 209,35 M., in Ausgabe mit 3544,28 M., so daß ein Bestand von 10 665,07 M. verbleibt, welcher zum größten Theile in Posener Kredit-Pfandbriefen angelegt ist. An Schäden wurden im verflossenen Geschäftsjahre gezahlt 2665 M. für Verwaltungs- und andere Nebenkosten waren erforderlich 879,28 M. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich auf ca. 750 mit einer Versicherungssumme von 1 531 750 M. Die Beitragssätze sind äußerst niedrig, nämlich 1 M. pro 300 M. Versicherungssumme jährlich. Der Verein wurde im Jahre 1865 gegründet und es erstreckt sich die Geschäftsthätigkeit desselben über die ganze Provinz Posen und die angrenzenden schlesischen Kreise Glogau und Guhrau. Hieran schloß sich die laut Statut alle sechs Jahre stattfindende Generalversammlung, in welcher u. a. die Wahl der Vorstandsmitglieder auf weitere sechs Jahre vollzogen wurde.

—i. **Gnesen,** 15. April. [Zur Ausstellung. Besitzveränderungen. Geisteskranker.] Der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung hat beschlossen, Ehrenpreise zu stiften. Es sollen drei goldene und drei silberne Ehrenpreise der Stadt Gnesen zur Vertheilung gelangen; außerdem werden an Auszeichnungen Diplome zur goldenen, silbernen und bronzenen Medaille verliehen werden. Den Vorsitz im Preisrichter-Kollegium hat der Erste Bürgermeister Roll übernommen. Die Betheiligung von Seiten der Gewerbetreibenden ist eine sehr rege. Das Ausstellungs-Komitee hat bereits die Aufstellung eines großen Ausstellungszeltes angeordnet, da die in Aussicht genommenen Räume allein nicht mehr ausreichen. Der Eintrittspreis zur Ausstellung ist auf 50 Pf. bestimmt, Kinder zahlen 20 Pf. Außerdem werden Dauerkarten, gültig für die ganze Zeit der Ausstellung, für den Preis von 2 Mark zur Ausgabe gelangen. Die Ausstellung wird am Sonntag Mittag 12 Uhr im Gawell'schen Etablissement eröffnet. — Das den Kellermann'schen Geschwistern gehörige, in der Wilhelmstraße belegene Grundstück ist für 51 000 M. in den Besitz des Kaufmanns Themal, das bisher dem Rentier Kowalski hier gehörige, am Kanonenplatz belegene Grundstück für den Preis von 58 000 M. in den Besitz der verwittweten Frau Dr. Peruszczynska übergegangen. Das dem Zimmermeister Preul hier gehörige, auf dem Pferdemarkt belegene Grundstück hat die Wwe. Dutkiewicz aus Libertowo bei Kostschin für 55 000 Mark käuflich erworben. — Der Kaufmann Otomanski, welcher wegen Verdachts der Brandstiftung (bei welcher bekanntlich mehrere Menschen um das Leben kamen) verhaftet war, ist für geisteskrank und gemeingefährlich erklärt, nunmehr aus dem Justizgefängnisse entlassen und in der Irrenanstalt zu Dziekanka bei Gnesen untergebracht worden. Die Schneidermeister Bieringschen Eheleute, welche sich bei dem Brande durch das Fenster aus dem vierten Stock durch einen Sprung in das Falltuch retteten, sind nunmehr aus dem Krankenhause entlassen worden.

a. **Inowrazlaw,** 14. April. [Stadtverordneten-Sitzung.] Erster Gegenstand der heutigen Sitzung war die Wahl des Stadtbauraths. Der Vorsitzende Levy theilte mit, daß sich zu dieser Stelle ca. 30 Kandidaten gemeldet haben und deshalb schlage er vor, eine Kommission zu wählen, welche sich mit der Wahl eingehend beschäftigen und über die Bedingungen, welche dem neuen Beamten aufzuerlegen sind, zu berathen habe. Die Versammlung stimmte diesem Antrage zu und wählte eine Kommission von 7 Personen. Interessant war die Debatte über die Aufnahme der städtischen Anleihe. Ursprünglich ging die Vorlage auf 450 000 M., heute ist sie eine ganz andere geworden. Mit der Anleihe soll nicht allein die alte Anleihe von 352 000 M. zu vier Prozent und 1 Prozent Amortisation getilgt werden, sondern auch die Schuldenlast von 52 000 Mark für das Kurhaus. Ferner sollen von der aufzunehmenden Anleihe 210 000 Mark zur Straßen- und 40 000 M. zur Marktpflasterung verwendet werden. Dann soll ein Schulhaus, wozu der Magistrat bereits einen Bauplatz in der Marienstraße angekauft hat, erbaut werden. Darüber geriethen aber Magistrat und die Finanzkommission in Differenzen. Ersterer will ein Schulhaus mit 12 Klassenräumen in der Marienstraße und ein zweites mit ebenfalls 12 Klassenräumen mit je einem Kostenaufwande von 120 000 M.; letztere will ein dreistöckiges Schulhaus mit 18 Klassenräumen für den Preis von 170 000 M. Dem letzteren Projekt stimmte die Versammlung zu. Dann ist eine Kühlhalle im Schlachthause für 70 000 und ein neues Rathhaus für 150 000 M. in Aussicht genommen, so daß also im Ganzen die Anleihe 1 100 000 M. betragen würde. Der Magistrat beantragt zum Bau eines Schul-

---

Der Weltuntergang.

Roman von **Rudolph Falb** und **Charles Blunt.**

(17. Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

„O Pardon," sagte er, und sah ihr dabei ins Gesicht.

„Bitte sehr", sagte sie und hüpfte weiter die Treppen empor.

Er aber sah ihr nach, und sein Herz schlug ganz seltsam, denn: „blondes Haar, blaue Augen, ein Stumpfnäschen und . . . . ja wahrhaftig, das Grübchen am Kinn, es war da. Sollte er die gemeint haben?"

Und von dem Augenblicke an sah er nichts mehr vor sich als dieses reizende Gesicht, mit blondem Haar, blauen Augen, einem Stumpfnäschen und — einem Grübchen am Kinn, und er dachte immerfort daran, ob wohl sie es war, die Will Rodgers gemeint hatte. — — — —

Nein, sie war es nicht.

Sie war es schon deshalb nicht, weil Rodgers sie noch nie gesehen hatte und — wenn ihre Beschreibung auch zweifelsohne unten im Archive lag, er dennoch persönlich bis dahin auch nichts von ihrer Existenz gewußt hatte.

Nein, sie war es also nicht. Sie konnte es aber sein, denn Rodgers hatte überhaupt noch an keine Bestimmte gedacht, sondern wollte erst von seinen Clerks ein Paar, die der Beschreibung entsprachen, sortiren lassen. Nun aber überhob auch ihn der Zufall, dieser sein bester Verbündeter, des Suchens, denn auch ihm fiel es sofort auf: das blonde Haar, das Auge, das Näschen, das Grübchen am Kinn.

Ganz unbefangen, wie das Mädchen eingetreten war, so trat es auch zu ihm hin.

„Mr. Rodgers?" fragte sie.

Er verneigte sich nur.

„Womit kann ich dienen?"

„Mein Name ist Doile," sagte sie. „Mary Slippers Doile. Sie werden wohl von uns schon gehört haben?"

Mr. Rodgers neigte wieder sein Haupt, als wollte er damit andeuten, daß das selbstverständlich sei, obwohl er wahrhaftig im Momente nicht wußte, wo er die Doiles hinthun sollte.

„Nun denn", sagte sie, „dann werden Sie auch begreiflich finden, daß ich herkam."

„Vollkommen," sagte er, „und es war auch unstreitig das Vernünftigste was Sie thun konnten. Sie wünschen also . . ."

„Ganz Recht, einen Mann."

Es war ein wahres Glück, daß sie ihm zu Hilfe gekommen war, obwohl ers auch sicher errathen hätte, denn junge Mädchen wollen immer einen Mann.

„Können Sie mir einen besorgen?" fragte das Mädchen.

„Können?" In dieser Frage lag ein beleidigender Zweifel für Mr. Rodgers. Ein Zweifel, den er nicht auf sich sitzen lassen konnte. „Im Gegentheile," sagte er, „ich habe bereits an Sie gedacht. Sehen Sie hier?" und er nahm das Aktenstück, das er früher bei Seite gelegt und mit seinem Vermerke versehen hatte. „Das ist ihr Mann."

„Ah," sagte sie. „Das ist ja reizend. So schnell hatt' ichs mir gar nicht gedacht. Wie heißt er denn? Wie sieht er aus?"

„Hm," meinte Rodgers. „Liegt Ihnen viel daran, wie er aussieht? Doch immerhin. Sahen Sie den Herrn, der . . . Sie müssen ihm auf der Treppe begegnet sein?"

„So . . . der . . . Er ist alt."

„Zweiundfünfzig."

„Dreimal so alt als ich."

„Aber eine prominente Persönlichkeit."

„Reich?"

„Steinreich."

„Das ist Etwas. Und spielt eine Rolle in der Gesellschaft, meine ich."

„Eine außerordentliche."

„Oh! Und er heißt?"

„Nickolls".

Miß Mary Slippers Doile konnte einen leichten Aufschrei nicht unterdrücken.

„Nickolls?!" rief sie.

„Jawohl: Charles Ben Nickolls."

Sie lachte laut auf.

„Reden Sie im Scherz oder . . ."

„Im vollsten Ernst."

„Aber Nickolls ist doch nicht frei?"

„O bitte sehr," sagte er, „seit 2 Uhr 25 Minuten Nachts ist er frei."

„Wirklich?"

„Wirklich."

„Topp!" sagte sie und reichte ihm ihre Hand. „Ich werde Mr. Nickolls Frau. Das heißt," setzte sie mit einer Koketterie hinzu, die ihr zum Anbeißen gut stand, „wenn er mich nimmt."

Und er, Rodgers, gab ihr genau dieselbe Antwort, die er früher ihm gegeben hatte:

„Oh — Sie, nimmt Jeder."

Und das Geschäft war perfekt.

Als Ben Charles Nickolls nach Hause kam, lag ein Brief auf seinem Pult.

Er öffnete ihn.

Ein Bild fiel heraus.

Ihm schwindelte.

Ihm schwindelte so, daß er sich an der Lehne halten und erst tief Athem schöpfen mußte, ehe er auch die Zeilen lesen konnte, die dem Bilde — ihrem Bilde — beigelegt waren. Sie lauteten:

„Miß Mary Slippers Doile erwartet Ihren Antrag morgen früh um 11 Uhr."

Und dann die Adresse . . .

Vierzehntes Capitel.

Die Familie Slippers Doile.

Mistreß Doile blätterte im Harper und gähnte. Miß Jane lag auf dem Divan und rauchte eine Cigarette; Miß Edith saß im Schaukelstuhl und schaukelte auf und ab. Das war alles. Das heißt nein, Pardon, sie that noch etwas. Sie gähnte auch. Weniger aus Bedürfniß vielleicht, als aus Gewohnheit. Sie gähnte nämlich alle Tage. Sie gähnte nahezu fortwährend, und im Grunde genommen, sie hatte auch allen Grund dazu.

Bist Du fertig?" fragte sie, als ihre Mutter das Heft fortlegte. „Dann bitte, wirf's mir mal herüber.

„'s steht nichts darin," sagte Mistreß Doile, „aber wenn Du willst" und sie nahm das Heft und warf es über den Tisch weg ihrer Tochter zu, daß die Blätter nur so rauschten und flatterten. Den größten Theil aber fing Miß Edith doch auf. Die anderen Blätter blieben liegen, wo sie liegen wollten.

„Wo nur Mary bleibt?" sagte Mistreß Doile nach einer Pause, mehr um etwas zu sagen, als weil ihr das Fortbleiben ihres jüngsten Kindes wirklich auffiel oder Sorge machte.

„Sie wird schon wiederkommen," meinte Jane. „Das heißt, verdenken würde ichs ihr zwar nicht, wenns ihr mal einfiele nicht wiederzukommen."

„Jane," verwies Mistreß Doile ihrer Tochter die Rede.

„Na ja," entgegnete diese jedoch. „Was haben wir denn hier? Langweilen kann man sich überall, aber so wie hier, das mußt Du doch zugeben, Ma', das kann man nirgends."

Miß Edith lachte kurz auf.

„Jane hat Recht," sagte sie. 's ist gar nicht werth, gelebt zu werden, so ein Leben. Keine Zerstreuung, keine Emotion, nichts, immer das ewige Einerlei. Warum können denn wir nicht auch etwas mitmachen? Giebts denn die Bälle, Theater, Vergnügungen nur für die Anderen? Nein, Ma'" und sie richtete sich auf, „das mußt Du gestehen, daß das schon viel ist, daß wirs hier aushalten."

Mistreß Doile seufzte.

„Ihr habt ja Recht. Aber das Geld . . ."

„Ach was, Geld. Wir borgens uns aus."

„Wenn uns nur Jemand borgte."

(Fortsetzung folgt.)

hauses für die Mittelschule, die mit jedem Jahre bis sie sechsklassig wird um eine Klasse wächst, die Anleihe um 100 000 M. zu vergrößern. Die Versammlung beschloß hiernach die Höhe der Anleihe auf 1 200 000 M. zu fixiren. Von den weiteren Wünschen einzelner Mitglieder wegen gänzlicher Kanalisation der Stadt und Erbauung eines Waisenhauses wurde vorläufig Abstand genommen, dagegen die Anlage einer Fernsprechleitung in unserer Stadt nach dem Antrage des Referenten Direktor Treutler genehmigt.

II **Bromberg**, 15. April. [Auf den Schienen getödtet.] Gestern Nachmittag wurde beim Passiren des Eisenbahn-Ueberganges in Schleusenau eine Frau, die krüppelhafte Ortsarme Wolff aus Adlershorst von einer daherkommenden Maschine getödtet. Der diensthabende Barrierenwärter Hartmann hatte der ankommenden Maschine wegen die Barrieren niedergelassen und den Uebergang gesperrt, trotzdem hatte sich die Frau hindurch gedrängt und das Geleise betreten. Der Bahnwärter, der dies bemerkte, sprang hinzu, da sie auf sein Anrufen nicht hörte, um sie zu retten. In diesem Augenblicke hatte aber auch schon die Maschine die Frau erfaßt, sie zur Seite geschleudert und dermaßen verletzt, daß sie gleich darauf verstarb. Aber auch Hartmann erhielt von einem der Puffer bei diesem Rettungsversuche einen Stoß, der ihn zur Seite warf. Im bewußtlosen Zustande wurde er nach seiner in der Nähe liegenden Wohnung geschafft und in ärztliche Behandlung genommen. Die getödtete Frau war über 80 Jahre alt.

R. **Crone a. Br.**, 12. April. [Unfall. Bienenwirthschaftliches.] Nach dem Durchschleusen durch die hiesige Hauptschleuse sind heute zwei Flößer ins Wasser gefallen. Es gelang, beide lebend aus dem Wasser zu ziehen. Auch dieser Vorfall hat sich nicht etwa in der Schleuse, sondern in einiger Entfernung von der Schleuse zugetragen. Den Flößern wäre deshalb größte Vorsicht anzuempfehlen. — Der bienenwirthschaftliche Verein für Crone und Umgegend hielt gestern eine Versammlung ab, in der nach einem Vortrage über die Ziele der Imkerei, mehrere bienenwirthschaftliche Fragen zur allgemeinen Diskussion gestellt wurden. Die Bestrebungen dieses Vereins verdienen schon deshalb allseitige Unterstützung, weil er nach dem Eingehen des Monkowarsker Vereins der einzige in der Gegend ist. Mit dem Ertrage der Bienenwirthschaft sind unsere Imker nicht recht zufrieden. Die Preise für Honig und Wachs sind verhältnißmäßig hoch, doch sind beide Artikel auf den Märkten nur wenig zu haben.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Königsberg i. Pr.**, 14. April. [Eine seltene Grabrede] hielt gestern bei der feierlichen Bestattung des Chefredakteurs der „Königsb. Hart. Ztg.“ Ferdinand Michels der Propst Szadowski. Er führte nach der „Königsb. Allg. Ztg.“ aus: Ferdinand Maria Michels war ein Sohn des Rheinlandes, in dem von jeher das Banner der Freiheit, der Wahrheit und des Rechts hochgehalten ist, und sein ganzes Leben hindurch hat er diesen Wahlspruch verfochten als Politiker und Redakteur. Sein Vater zwar hatte ihn zum Lehrer der Jugend bestimmt, doch nach vier Jahren des philologischen Studiums entschloß er sich zu dem Beruf, der ihm die Pflicht auferlegte, durch Rede und Schrift die erwachsenen Staatsbürger zu lehren und zu überzeugen. Wie sehr seine Mitbürger und Gesinnungsgenossen seine große Begabung, seine Klugheit und seinen verständigen Rath zu schätzen wußten, geht aus den vielen ihm übertragenen Aemtern in öffentlichen und privaten Körperschaften hervor. Die Lebensanschauungen der Menschen können auseinandergehen, so werden auch viele die Ansichten des Verstorbenen nicht theilen. Alle aber, auch die Gegner, werden zugeben, daß Ferdinand Michels ein überzeugungstreuer Mann gewesen ist und trotz seiner festen und bestimmten Ueberzeugung eine weitgehende Toleranz den Anhängern anderer Richtungen gegenüber bewiesen hat. Er war ein freisinniger Mann in rebus politicis und auch auf religiösem Gebiet, trotzdem hat er, was nicht hoch genug anzuschlagen ist, es sich nicht beikommen lassen, wie schwächere Geister das Ideal und den Glauben seiner Jugend zu verachten. Er war, wenn man nicht den Maßstab des kirchlichen Verhaltens, sondern den der praktischen Bethätigung anlegt, ein treuer Christ. Er ist sogar stets bereit gewesen, leichtsinnige und frivole Angriffe auf Kirche und Glauben aufs schärfste zurückzuweisen. Als guter Christ war er auch ein guter Familienvater, und alle Liebe und Sorgfalt, deren ein Gatte und Vater nur fähig sein kann, haben seine Gemahlin und sein einziger Sohn von dem Todten erfahren. Die Menschen, so ungefähr schloß die Trauerrede, sind geneigt, einen Mann nur nach seinen Erfolgen zu beurtheilen, vor dem ewigen Richterstuhle gilt allein der gute Willen, und den hat Ferdinand Michels stets gehabt und bewiesen!

⊕ **Breslau**, 14. April. [Dem Café Calvo,] das weit und breit bekannte Lokal im Stile des Café National in Berlin, ist wegen verschiedener Vorkommnisse polizeilich die Erlaubniß entzogen worden, länger als bis 11 Uhr Abends offen zu halten, was etwa gleichwerthig mit der völligen Schließung des Lokals ist, da um diese Zeit das Leben im Café Calvo erst begann.

* **Züllichau**, 13. April. [Professor Dr. Erler,] ein Mann, dessen Ruf als Mathematiker weit über unsere Stadt hinausgeht, starb (der „F. O.-Ztg.“ zufolge) am Morgen ganz plötzlich im Stuhle sitzend und mit Lektüre beschäftigt. Er war 1820 zu Hamburg geboren, hatte zu Halle und Berlin studirt und wurde mit 22 Jahren als ordentlicher Lehrer am hiesigen Pädagogium angestellt. Während der Jahre 1848—54 fungirte er am Seminar für Stadtschulen zu Berlin, von wo er Ostern 1854 als 1. Oberlehrer wiederum an das hiesige Pädagogium berufen wurde. Gelegentlich seines 50jährigen Amtsjubiläums wurde ihm der Kronenorden III. Kl. verliehen. Michaeli 1895 erfolgte nach 54½ jähriger Amtsthätigkeit die wohlverdiente Versetzung in den Ruhestand. — Auch auf dem Gebiete der städtischen Verwaltung hat der Verstorbene eine vielseitige Thätigkeit entwickelt. In Anerkennung der hervorragenden Verdienste um die Stadt wurde ihm gelegentlich seines goldenen Amtsjubiläums das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Polnisches

Posen, 15. April 1896.

s. **„Der Krieg“**, welcher in der Bismarck dienstbaren Presse, wie z. B. in den „Hamburger Nachr.“ gegen unsern Herrn Erzbischof geführt wird“ — so orakelt der „Kuryer“ in seinem heutigen Leitartikel, — richtet sich im Grunde der Sache gegen die Person des Monarchen selbst, wider dessen ausdrücklichen Willen der Abg. v. Stablewski nicht hätte auf den Thron des hl. Adalbert berufen werden können. Wir machen die betreffenden Regierungsorgane hierauf aufmerksam, ebenso die Bismarckpresse, welche auf diese Weise kaiserliche Entschließungen einer Kritik zu unterziehen sich erlaubt. Wir werden diese Ausführungen nicht mehr widerlegen, denn es wird nie möglich sein, Leute zu überzeugen, die entweder blind Bismarck dienen, oder aber in dem bekannten Büreau dazu besoldet werden, um auf jeden Fall gegen die Polen zu hetzen, eine immer weitere Kluft zwischen den Nationalitäten der Ostprovinzen zu graben, die materiellen Grundlagen zu zerstören und nachzugeben, daß inmitten des Lärms des gegen die Polen inszenirten Kampfes leise, aber mit vollen Segeln nach Belieben der Sozialismus und Anarchismus in diese Provinzen sich ersetze. Wenn diese Leute das nicht thäten, verlören sie das Brot, aber angesichts derjenigen, die dazu hetzen und antreiben, kommt Einem unwillkürlich die Gestalt Herostrats in den Sinn. Man muß blind sein, um nicht zu sehen, wohin ein Staat gelangen muß, dessen Unterthanen in dieser Weise gegen einander aufgewiegelt und leidenschaftlich erregt gemacht werden. Wenn es aber Idiosynkrasie ist, was wir bei den geistigen Vätern dieser Hetze als vorhanden annehmen, so müssen wir das bedauern und es als eine pathologische Erscheinung traktiren, der gegenüber Beweisgründe und Darlegungen jeder Art vergeblich sind. Wenn die Tollheit vorüber sein wird, dann wird es sich, leider vielleicht zu spät, zeigen, welche Schäden dadurch angerichtet worden sind, und die an dieser Hetze theilnehmen, werden dies ebenso ableugnen, wie es heut die Väter des Kulturkampfs thun.“ Der „Kuryer“ versagt es sich zum Schluß, voraus zu beurtheilen, ob die antipolnische Bewegung das polnische Element ebenso kräftigen werde, wie der Kulturkampf dies mit Bezug auf den Katholizismus zu Wege gebracht habe.

s. **Der „Verein Industrieller“**, der älteste, fast 50 Jahre bestehende polnische Verein, hat gestern seine Generalversammlung abgehalten. Der Verein unterhält eine Abendschule, deren Leiter Herr Kuzaj in seinem Rechenschaftsbericht u. A. Folgendes ausführte: Die Einrichtung bestehe seit 40 Jahren und bezwecke, den Lehrlingen aus den verschiedenen Zweigen der Industrie dasjenige Wissen beizubringen, das ihnen die Volksschule nicht biete, dessen sie aber für ihren Beruf bedürften, z. B. Buchführung, gewerbliches Rechnen, Zeichnen, deutsche und polnische Korrespondenz. Die Abendschule könne ihren Einfluß leider nur auf eine beschränkte Zahl von Schülern ausdehnen, da die staatliche Fortbildungsschule ihr Schülermaterial mit Beschlag belege. Man müsse mithin im Interesse der Jugend die Meister zwingen, ihre über 17 Jahre alten Lehrlinge in die Abendschule zu schicken. Im März d. J. sei die Schule durch den Dirigenten der staatlichen Fortbildungsschule und den Stadtschulinspektor revidirt worden. Die Herren hätten die Leistungen der Schüler und den Unterrichtsbetrieb einer sorgfältigen Prüfung unterzogen und wahrscheinlich Gelegenheit gehabt, sich zu überzeugen, daß die Abendschule zum mindesten dasselbe wie die Fortbildungsschule leiste. — Die Einnahme der Vereinskasse belief sich im Vorjahre auf 2617 Mark, die Ausgabe auf 2929 M., das Vereinsvermögen auf 10 275 Mark bei einer Mitgliederzahl von 182 Personen. (Dziennik.)

s. **Die Organisirung einer polnischen Musikkapelle** betrachtet der „Orędownik“ allen möglichen Projekten gegenüber, die u. A. auch den Verband der polnischen Industrievereine mit einem derartigen Unternehmen in Verbindung bringen, als die Aufgabe eines Privatunternehmers. Es gebe unter den Polen immer weniger Leute, die Geld für solche Zwecke zur Verfügung stellen könnten, und seien die Mittel da, so fänden sich stets Menschen, die es herausbätten, das Geld — in ihre Taschen zu stecken. „Diese Fertigkeit, Klingendes in ihre Taschen gleiten zu lassen, — so schreibt der „Orędownik“ — und zwar auf sogenannte „anständige“ Weise, ist nationaler Natur. Auch wir besitzen dies „Talent“, nur mit dem Unterschiede, daß es andere Nationen nicht unter den Scheffel stellen und damit rechnen, sei es in Kamerun, Berlin oder Paris, während wir uns und der Welt weiß machen wollen, daß es unter uns keine Leute gebe, die dies Talent besäßen.“ Im letzten Augenblick erfährt der „Orędownik“, daß der hiesige Musikdirigent Gorski auf eigene Rechnung ein Orchester mit Blasinstrumenten zu organisiren beabsichtige. Das Blatt empfiehlt dem genannten Unternehmer Eile, Fleiß, Pflichtgefühl, Ausdauer, — vor Allem aber — den Grundsatz „billig“, denn dies sei das Zeichen des Fortschritts der heutigen Civilisation. Die Neugründung stehe in keiner näheren Beziehung zu dem Verbot polnischer Melodien; jenes Verbot habe nur den Impuls zur Erörterung obiger Frage gegeben.

s **Die Gründung einer Schuhmacher-Genossenschaft** nach dem Muster der „Tischlerei Genossenschaft“ soll, wie der „Wielkopolanin“ erfährt, von dem Vorstande des Verbands der Industrievereine in Erwägung gezogen worden sein.

Aus dem Gerichtssaal.

II **Bromberg**, 14. April. In der heutigen Schwurgerichtssitzung hatten sich die Arbeiter Stanislaus Konieczny und Johann Nowak aus Smerczyn wegen Körperverletzung und Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge zu verantworten. Am 1. Januar d. J. waren Vormittags in dem Schanklokale des Kaufmanns Samuel Ascher in Labischin viele Personen vom Lande versammelt. Aus dem Dorfe Klotyldowo befanden sich daselbst unter Anderen der Eigenthümersohn Josef Proek, der Eigenthümersohn Josef Brzykey, der Eigenthümersohn Johann Switala und der Eigenthümersohn Anton Wisek. Aus dem Dorfe Smerczyn waren anwesend der Eigenthümer Josef Nowak, dessen Sohn Johann Nowak, der Arbeiter Stanislaus Konieszny und der Arbeiter Mathias Borowski. Zwischen den Klotyldowoern und den Smerczynern entwickelte sich im Lokale ein Streit und zwar dadurch, daß Proek eine Cigarette, welche dem Johann Nowak auf den Fußboden gefallen war, an sich genommen hatte. — Schon im Laufe dieses Streites hatte sich der Angeklagte Konieczny erhoben und ausgerufen: „es werde heute schlecht gehen.“ Der Streit wurde jedoch beigelegt und Asch wies darauf die Leute aus dem Lokale. Es gingen zuerst Switala, Proek und hinter ihnen Brzykey, es waren dies die Klotyldowoer, ihnen folgten die Smerczyner, welche Stöcke bei sich führten, die jene nicht hatten. Auf der Straße bemerkte Switala zu Johann Nowak, daß sie, wenn er wolle, sich jetzt messen könnten, jedoch ohne Stöcke. Josef Nowak rief darauf seinem Sohne Johann zu: „Nein mit dem Stocke gieb ihm eins.“ Johann Nowak gab ihm auch sofort einen Schlag mit dem Stocke über den Kopf. Während Switala sich mit der Hand dagegen wehrte, schlug ihn auch Josef Nowak mit dem Stocke auf den rechten Arm. Die Klotyldowoer flüchteten nun in den Hausflur des Asch. Die Smerczyner folgten ihnen nach, Switala hatte eine Zaunlatte ergriffen und wehrte ihnen mit dieser den Eingang in den Hausflur. Dem Johann Nowak gelang es aber, die Latte festzuhalten, worauf Switala sie zu Boden fallen ließ. Nunmehr drangen auch die Smerczyner in den Hausflur. Johann Nowak schlug den Switala mit dem Stock über den Kopf, so daß er zu Boden stürzte. Auch dem Brzykey versetzte er einen Stockhieb über die Schulter, während Josef Nowak demselben die Mütze vom Kopfe schlug. Die Klotyldowoer flüchteten nunmehr auf den Hof, mußten denselben auf die Aufforderung des Asch und anderer Personen verlassen und kehrten auf die Straße zurück und wollten dann nach dem Hauseingange gehen, um ihre Mützen zu holen, welche bei der Schlägerei zu Boden gefallen waren. Proek ging rechts, Brzykey links. Als Beide schon auf der Steintreppe vor dem Hauseingange waren, schlug Johann Nowak, welcher auf der Straße gestanden hatte, mit seinem Handstocke zuerst den Brzykey und dann den Proek von hinten auf den Hinterkopf. In diesem Augenblicke trat der Komornik Johann Grosskowski aus dem Asch'schen Lokale heraus. Proek hielt sich an seinem Rocke fest und konnte gerade ihn noch fragen, warum er ihm nicht zu Hilfe gekommen sei, als er von hinten von Konieczny mit derselben Zaunlatte, welche Switalla früher in Händen gehabt hatte, einen derartigen Schlag über den Hinterkopf erhielt, daß er sofort bewußtlos zusammenbrach. In dem nächsten Augenblicke erhielt auch Brzykey von Konieczny mit derselben Zaunlatte einen Schlag über den Kopf, daß er hinstürzte. Proek ist nicht mehr zum Bewußtsein gelangt, sondern nach seiner Einlieferung in das städtische Krankenhaus daselbst verstorben. Die am 4. Januar vorgenommene Sektion der Leiche hat ergeben, daß Proek in Folge des wuchtig geführten Schlages mit der Zaunlatte eine linksseitige Schädelzertrümmerung davongetragen hat und dadurch der Tod herbeigeführt worden ist. Die Beweisaufnahme ergab die Schuld der Angeklagten. Die Geschworenen bejahen auch die Schuldfrage, nehmen aber mildernde Umstände an und es wurde Konieczny zu 2 Jahren 8 Monaten Gefängniß und Johann Nowak wegen Körperverletzung zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt.

♁ **Breslau**, 14. April. „Eine öffentliche Meinung kenne ich nicht“, sagt Herr Brausewetter seligen Angedenkens und leugnet damit fast das Vorhandensein von Zeitungen ab. Ganz anders denkt der hiesige Oberlandesgerichtsrath John, Vorsitzender des Strafsenats. Vor einiger Zeit waren einige Firmeninhaber, die Sonntags Packete von der Post holen ließen, wegen Uebertretung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe in Strafe genommen, in letzter Instanz vor dem Oberlandesgericht aber freigesprochen worden. Die Kosten waren der Staatskasse auferlegt worden. Heute hatte das Oberlandesgericht über einen gleichen Fall zu verhandeln und kam zu dem gleichen Freispruch. Aber die Kosten wurden der Staatskasse nur insoweit auferlegt, als sie aus der Anfertigung der Revisionsschrift erwachsen sind, während die übrigen Kosten der Vertheidigung der freigesprochenen Partei zur Last gelegt wurden. Das Merkwürdige daran ist aber die Begründung dieses Urtheils, in der Herr John ausführte, die Partei hätte einen Vertheidiger nur zur Anfertigung der Revisionsschrift nöthig gehabt. Eine weitere Vertretung durch einen Anwalt hätte sich erübrigt, da ja aus den Zeitungen bekannt geworden sei, daß in einem gleichen Fall vom Oberlandesgericht auf Freisprechung erkannt worden ist.

C. **Leipzig**, 14 April. Verworfen wurde vom Reichsgericht die Revision des Fleischers Ludwig Leporowski und eines Mitangeklagten, die vom Landgerichte Posen am 5. Dezember wegen Diebstahls zu je 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden sind. Sie hatten vergeblich wegen eines Ziegenbockes gehandelt, boten aber nachher dem jugendlichen Sohne des Eigenthümers einen minimalen Preis und nahmen gegen denselben das Thier mit sich, das sie sofort schlachteten.

C. **Leipzig**, 14. April. [Eine Duell-Geschichte.] Vom Landgerichte Stolp i. P. ist am 4. Januar der Oberlehrer Dr. Anton Mahler von der Anklage der Kartellträgerei freigesprochen worden, während ein des gleichen Deliktes angeklagter Rechtsanwalt zu 3 Tagen Festungshaft verurtheilt worden ist. Der Gutsbesitzer G. zu N. war zwecks Absolvirung einer militärischen Uebung längere Zeit von Hause abwesend gewesen und hatte sich nach seiner Rückkehr von dem Gesinde sagen lassen müssen, daß seine Frau mit dem Wirthschafts-Eleven v. S. strafbaren Umgang gepflogen habe. G. entließ darauf den v. S. unter Andeutung des Grundes. Der junge Mann fühlte sich hierdurch beleidigt und ließ G. durch den Angeklagten Mahler auf Pistolen fordern. Mahler ist mit G. befreundet und hatte bei Uebernahme des Auftrages die feste Absicht, die Sache beizulegen, da er überzeugt war, daß zwischen Frau G. und v. S. nichts Unerlaubtes vorgekommen sei. G. wollte zunächst von einer Beilegung nichts wissen, aber auf das Zureden Mahlers hin, erklärte er sich bereit, den Vorwurf gegen von S. wenigstens vorläufig zurückzunehmen. Einige Zeit danach erlangte nun G. von seiner Frau das Geständniß, daß das erwähnte Gerücht der Wahrheit entspreche und er theilte nunmehr dem Angeklagten Mahler mit, er werde jetzt selbst dem v. S. eine Forderung unter viel schärferen Bedingungen überbringen lassen. Dies besorgte dann der Mitangeklagte. Das Duell zwischen G. und v. S. hat später stattgefunden, ist aber unblutig verlaufen. — Gegen die Freisprechung Mahlers hatte die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt, welche indessen von der Reichsanwaltschaft nicht vertreten wurde. — Das Reichsgericht erkannte in der heutigen Sitzung auf Verwerfung des Rechtsmittels, da das Urtheil einen Rechtsirrthum nicht erkennen lasse.

C. **Leipzig**, 14. April. [Zu weite Ausdehnung des Begriffes der „unzüchtigen Schrift“.] Das Landgericht Köln sprach am 4. Januar 1896 den Friseur Fritz Hild von der gegen ihn erhobenen Anklage des Verbreitens einer unzüchtigen Schrift frei. Es handelte sich um weiter nichts als ein im Schaufenster aufgehängtes Plakat mit der Aufschrift „Preservatifs“. Das Gericht begründete die Freisprechung damit, daß ein unbefangener Leser, dem die Bedeutung des Wortes unbekannt sei, in Folge dessen auch keinen Anstoß oder Aergerniß daran nehmen könne, dem Kundigen aber werde durch das bloße Wort, das nur besagt, daß in dem Laden die betreffenden Artikel zu haben seien, auch kein Abbruch an seinem Schamgefühle bereitet. Gegen dieses freisprechende Urtheil legte die Kgl. Staatsanwaltschaft Revision ein, die jedoch vom Reichsgericht verworfen wurde. Das Instanzgericht habe nicht nur den Wortlaut, sondern auch die Art der Ausstellung geprüft; das Plakat wies nur auf die Verkaufsgelegenheit hin, ohne irgendwie auf Benutzung und Gebrauch des Artikels hinzudeuten. Auf Grund dieser thatsächlichen, in der Revisionsinstanz nicht anfechtbaren Feststellungen wurde das freisprechende Urtheil bestätigt.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt**, 14. April. Zum Prozeß Hammerstein. Landgerichtsdirektor Rieck, der Vorsitzende der Ersten Strafkammer, vor der am 22. April der Freund der Flora Gaß abgeurtheilt werden wird, hat mit Rücksicht darauf, daß nur wenige Zeugen werden vernommen zu werden brauchen, das Zimmer, in dem er regelmäßig seine Sitzungen abhält, auch für den Hammerstein-Prozeß bestimmt. Der Zuschauerraum dieses mittelgroßen Gemachs faßt 16, höchstens 20 Personen. Die zahlreichen Gesuche um Einlaßkarten sind mit Rücksicht auf den beschränkten Raum abgelehnt worden.

Ein Duell Schrader jun.-Kotze stellt der „L.-A.“ in Aussicht, indem er schreibt: Herr v. Schrader jun., der in Bonn Jura studirt und dort beim Corps „Borussia“ aktiv ist, schrieb an den Ceremonienmeister Herrn v. Kotze, als dieser sich in Glatz auf Festung befand, einen beleidigenden Brief, welcher u. A. direkte Schimpfworte enthielt. Herr v. Kotze übergab den Brief seinem Ehrenrath, welcher sich vorläufig damit begnügte, ihn ad acta zu legen, weil damals die gegen Herrn v. Kotze schwebende ehrengerichtliche Untersuchung noch im Gange war. Die Berliner alten Herren des Corps „Borussia“, welche von dem Briefe Kenntniß erhielten — dieselben bilden in wichtigen Corps-Angelegenheiten eine Art Ehrenrath —, veranlaßten die vorläufige Ausschließung des Herrn v. Schrader jun. aus dem Corps, da er seinem Briefe, welcher den offenbaren Zweck hatte, Herrn v. Kotze zu provoziren, nicht die nöthigen Schritte hatte folgen lassen, um den Beleidigten zum Zweikampf zu zwingen. Bereits auf dem Kampfplatz äußerte nun aber Freiherr von Schrader nach seiner Verwundung, er wollte nicht, daß sein Sohn sich auch schieße. Später im Hospital, nahm er bekanntlich seinem Sohne das Ehrenwort ab, daß er sich nicht mit Herrn von Kotze duelliren werde. — Damit ist doch wohl die Sache erledigt? Der „Lok.-Anz.“ sagt freilich: „Die Forderung ist auch, nachdem der Ceremonienmeister v. Schrader im Duell gefallen, nicht zurückgenommen worden, sondern besteht nach wie vor weiter.“ — Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß es heißt, Freifrau von Schrader wolle nach Wien übersiedeln.

Das in Aussicht gestellte Duell Lancken-Hahn

findet nicht statt. Wie wir hören, hat Baron v. Lancken die Duellforderung des Freih. v. Hahn **abgelehnt**, da dieser von der Wechselfälschungsanklage bekanntlich nur wegen mangelnder Beweise freigesprochen wurde, aus dem Borussenkorps ausgestoßen ist und unter Kuratel steht.

Großer Wechselfälschungen hat sich der Lebemann Wilhelm Matthes, der eine Zeit lang als „amerikanischer Geldmann" eine Rolle spielte und dann gänzlich verkrachte, schuldig gemacht. Die Wechsel, die bis jetzt vorgekommen sind und immer noch vorkommen, sind alle auf eine einzige Firma, die der wohlhabenden Gebrüder T. in der Grünauerstraße, gefälscht worden. Bei einem Schneidermeister mißlang Matthes der Versuch, ein falsches Papier gegen einen neuen Anzug unterzubringen. Der Meister hatte M. schon 20 Mark auf den Wechsel herausgegeben, war dann aber gleich vorsichtig genug, sich bei den Gebrüdern T. erkundigen zu lassen. Als der Bote mit dem ungünstigen Bescheide zurückkam, hatte er Mühe, die 20 Mark wiederzuerlangen; erst, als ihm mit einer Anzeige wegen Wechselfälschung gedroht wurde, gab M. sie wieder heraus.

Der langjährige Obermeister der Berliner Drechsler-Innung, der Hoflieferant und Inhaber der Firma Vilain u. Weyrowitz, Julius Hermann Meyer, ist nach längeren Leiden verstorben. Der Heimgegangene ist nicht allein Ehrenmitglied seiner Innung, sondern fast sämmtlicher Drechsler-Innungen Deutschlands gewesen. Er war einer von den Ersten, der Anfangs der siebziger Jahre für eine Neubelebung des Innungswesens eintrat und die Innungen für Fachschulen, Herbergswesen, Stellenvermittelung u. s. w. anregte. Am 22. Januar 1895 feierte er das 25jährige Obermeister-Jubiläum, bei welcher Gelegenheit ihm vom Kaiser der Kronenorden verliehen wurde. Die Veranlassung, wie Meyer Hoflieferant des Königs Wilhelm I. wurde, war eine sehr interessante. Der „L.-A." erzählt: Im Jahre 1864 hatte Meyer zu dem Bazar für die Verwundeten aus dem Schleswig-Holsteinschen Feldzuge einen Stock mit kunstvoll geschnittener Elfenbeinkrücke gefertigt. Diese zeigte die Gestalt des Königs, die auf einem auf der Erdkugel horstenden Adler stand. Ueber den König hielten zwei Genien die deutsche Kaiserkrone. König Wilhelm, der den Bazar besichtigte, fiel diese Arbeit auf, und er fragte den Verfertiger, weshalb er die deutsche Kaiserkrone angebracht habe. Meyer antwortete, weil er fest glaube, daß der König noch einmal deutscher Kaiser werden würde. Der König war von dieser Zuversichtlichkeit Meyers überrascht, lächelte und kaufte den Stock, den er später einem Ministerpräsidenten von Bismarck schenkte. Meyer aber ernannte er zu seinem Hoflieferanten, und es verging kein Jahr, wo nicht Kaiser Wilhelm in dem Meyerschen Geschäfte, welches bekanntlich seit beinahe 50 Jahren in dem Hause Königstraße 66, dicht an der Kurfürstenbrücke, sich befindet, Elfenbeinstöcke und Meerschaumwaaren kaufte, die der Monarch dann verschenkte.

Die angekündigte Fortsetzung des Streiks der Zimmerleute auf dem Vergnügungspark der Gewerbe-Ausstellung ist partiell eingetreten. Während die meisten Zimmerer sich mit dem ihnen gewährten Lobne von 75 Pfennige pro Stunde begnügt haben, forderten die beim Bau der Stufenbahn Beschäftigten eine Erhöhung des Lohnes auf 1 Mark pro Stunde. Da ihnen diese nicht bewilligt wurde, haben sie die Arbeit niedergelegt.

Die vier an der Rettung der Prinzessin Leopold und des Fräulein v. Colmar betheiligten Personen in Glienicke, welche an jenem kritischen Tage, als die Prinzessin und ihre Begleiterin in Lebensgefahr schwebten, zu Hilfe eilten, haben nunmehr die Rettungsmedaille erhalten. Es erschien bei ihnen außerdem eine Dame der Hofgesellschaft, die im Namen des Fräulein v. Colmar den Dank aussprach und einem Jeden eine werthvolle Shlipsnadel mit einem Schreiben der Spenderin überreichte. Auch dem damals hilfreichen Knaben Arendt stattete die Dame den Dank ab und übergab ihm ein Gesangbuch.

† **Emil Schneider**, einer der besten Schauspieler Süddeutschlands, der sich in Frankfurt a. M. einer großen Beliebtheit erfreute, ist vor einigen Tagen gestorben. Vor Kurzem feierte Emil Emil Schneider noch im Stadttheater sein Schauspielerjubiläum. Die „Frkf. Ztg." berichtet über seinen Lebensgang u. a.: Emil Schneider war am 23. Oktober 1832 in **Schwerin an der Warthe** als Sohn eines Friedensrichters geboren. Als achtjähriger Knabe kam er nach Berlin; sein Vater hatte die Absicht, einen Baukünstler aus ihm zu machen, und ließ ihn bis zum 16 Lebensjahre die Berliner Gewerbeschule besuchen. Aber das Interesse an der Bühnenkunst war in dem jungen Emil mächtiger als die Neigung zum Baufach, und als er zum ersten Male das Berliner Schauspielhaus besucht und dort Ludwig Dessoir als „Othello" gesehen hatte, da stand für ihn fest, daß er zur Bühne müsse. Gleich am Morgen nach der „Othello"-Vorstellung gab er zu Hause seinen Entschluß kund, und nachdem er der Mutter die nicht ohne Widerstreben ertheilte bedingte Einwilligung abgerungen hatte, legte er in einem kleinen Berliner Privattheater vor dem Halleschen Thore am 13. Mai 1849 die erste Probe seiner Kunst ab. Er spielte den Bauernburschen Jakob in Holteis „Verräther", und zwar vor einem Publikum, unter dem sich als Sachverständige die Hofschauspieler Döring, Karl Blum, Weiß, Stitl und Ad. Bethge befanden. Wie glücklich war der junge Debütant, als er nach dem Fallen des Vorhangs die durchdringende Stimme Dörings vernahm: „Der Kerl hat Talent!" Nun war die Sache entschieden. Bei Bethge erhielt Schneider den ersten Unterricht, und nachdem er noch einige Male auf kleinen Berliner Privatbühnen seine schauspielerischen Fähigkeiten erprobt hatte, wurde er in städtische Theater engagirt. In der ersten Zeit wirkte er als unbezahlter „Volontär" in kleinen Melderollen und Chorpartien, dann erhielt er eine kleine Gage. Vier Jahre lang blieb Schneider auf diesem Posten, mit der Zeit wurden ihm auch „jugendliche Liebhaber" anvertraut. 1854 wurde er in Hannover engagirt, wo er etwa 1½ Jahre verweilte. Um diese Zeit lenkte sich die Aufmerksamkeit des damaligen Frankfurter Bühnenleiters, Roderich Benedix, auf den jungen Künstler und im November 1855 trat Emil Schneider zum ersten Male in Frankfurt auf. Dort ist er bis zu seinem Tode geblieben.

† **Skandalgeschichte.** Die Tochter eines der reichsten und angesehensten **Altstraßburger** Industriellen hatte am Donnerstag mit einem ebenfalls geborenen Straßburger, der die Filiale eines Straßburger Fabriketablissements in Nancy leitet, dort die Ehe geschlossen. In Straßburg sollte am Freitag die kirchliche Feier mit großer Pracht begangen werden. Wochenlang schon bildete diese Hochzeit Gegenstand eifriger Erörterung und viele Einladungen waren dazu ergangen. Während die Geladenen in der Kirche harrten und die Wagen vorfuhren, blieb das Hochzeitspaar aus. Die Aufklärung folgte auf dem Fuße. Der **Ehemann** war mit einer aus den ersten Familien Nancys stammenden Dame **entflohen**. Diese besaß, wie es scheint, ältere Rechte an den Vielseitigen, der sich auch in Straßburg von einer Verschmähten erst loskaufen mußte. Die Verlassene hatte ihm in einem Briefe geschrieben, daß sie am Morgen der kirchlichen Trauung in Straßburg sein werde und wenn er nicht mit ihr fliehe, sie ihm in der Kirche Vitriol ins Gesicht schütten, sich selbst aber erschießen werde. Der Brief kam aber nicht in die Hände des zweitägigen Ehemannes, sondern wurde erst später gefunden. In der That war denn auch die leidenschaftliche Dame mit Vitriol und Revolver erschienen und hatte den Treulosen zur Aufgabe seiner jungen Ehefrau gezwungen. Deren Eltern haben sofort die Ehescheidung eingeleitet.

† **Der neueste Fortschritt auf dem Gebiete der Kasseneinbrüche!** Aus Marseille wird gemeldet, daß in der letzten Nacht ein Einbruch bei dem Bankier Ferrand am Börsenplatze stattgefunden hat. Die Diebe bedienten sich einer Kreissäge, um den diebes- und feuersicheren Geldschrank anzubohren. Für den Betrieb derselben hatten sie einen — **Petroleummotor** mitgebracht, so daß die Arbeit leicht von statten ging, die den Herren 15 000 Fr. eintrug. Hoffentlich lassen sich die ultramodernen Gauner ihre Erfindung patentiren.

† **139 Jahre alt!** Aus Moskau wird dem „St. Petersburger Herold" geschrieben: „Kürzlich erschien bei einem hiesigen Arzt ein Greis und bat, seine verletzte Hand zu verbinden. Der Arzt legte den nöthigen Verband an und fragte nach dem Alter des Greises. Es erwies sich, daß dieser im Jahre 1757 geboren war, somit im Alter von 139 Jahren steht. Der Alte wurde unter der Regierung der Kaiserin Elisabeth geboren und lebte unter den Herrschern Peter III., Katharina II., Alexander I., Nikolai I., Alexander II, Alexander III und lebt jetzt unter der Regierung des Kaisers Nikolais II. Der Greis ist Moskauer Kleinbürger und war bis zu seinem 36. Lebensjahre Kutscher. Als er einst unglücklicherweise die Kalesche mit einer Verwandten seiner Herrschaft umwarf, wurde er nach Sibirien geschickt. In Sibirien lebte der Alte bis zum Jahre 1891. In diesem Jahre beschloß er die Heimath aufzusuchen. Vorher jedoch machte er mehrere Wallfahrten und gelangte erst 1894 nach Moskau. Dort blieb er nur kurze Zeit und begab sich dann nach Kiew, von wo er in diesen Tagen nach Moskau zurückkehrte. Der Alte, Kusmin mit Namen, besitzt ein ungetrübtes Sehvermögen, hört gut und ist vorzüglich zu Fuß. Kusmin hat bis zum Jahre 1891 niemals Branntwein getrunken; „auf meine alten Tage erlaube ich mir jetzt aber mitunter ein Gläschen", erklärte der Greis.

† **Der Komponist Alexander Ritter** ist in München gestorben. Ritter war 1833 bei Petersburg geboren, verlebte aber seine Jugend in Dresden. Dort besuchte er das Gymnasium gemeinschaftlich mit Hans v. Bülow, mit dem er sein ganzes Leben lang in inniger Freundschaft verbunden war. In den fünfziger Jahren wirkte er als Violinspieler im Weimarer Orchester unter Liszt, später war er Konzertmeister in Stettin, dann wandte er sich ganz der Komposition zu. Ritter war mit einer Nichte Richard Wagners verheirathet. Er hat auch Opern geschrieben, die sich aber nicht auf dem Repertoire zu erhalten vermochten.

† **Ein sachverständiger Kritiker.** Einer unserer Autoren, der zuerst im Betriebe eines Tuchgeschäfts seinen Ehrgeiz zu befriedigen suchte und sich erst später der dramatischen Industrie, pardon Poesie zuwandte, ließ eins seiner Werke in Hamburg aufführen und lud, da alte Liebe nicht rostet, auch seinen früheren, in Kammgarn und Cheviot wohlbewanderten Agenten ein. Nach der Vorstellung fragte unser Poet seinen Gastfreund: „Nun, sagen Sie, wie gefiel Ihnen mein Stück?" — „Ich will Ihnen ehrlich sagen," gab jener zurück, „früher kamen mir Ihre Stücke zu kurz vor — jetzt sind sie zu lang."

† **Das Abschlußexamen in Untersekunda** wird in der „Frankf. Ztg." als eine verfehlte Neuerung gekennzeichnet, und es werden dafür fünf Hauptgründe angeführt: Der Unterricht auf Untersekunda ist durch den Gedanken an die Prüfung am Ende des Jahres aus seinem ruhigen Geleise gebracht. Die physische Gesundheit leidet sichtlich schwer unter der Vorbereitung zu diesem Examen. Die Abschlußprüfung hat dem gelehrten Proletariat die Zugangsthür noch weiter aufgesperrt und endlich habe die Disziplin auf Obersekunda seit Einführung der Abschlußprüfung gelitten. Zu letzterem Punkte heißt es: „Aehnlich wie der mulus nach dem „Abitur" sich austobt, so ist auch der Obersekundaner „üppig" geworden, der ein Examen bestanden und den Erfolg mit einem Kommers gefeiert hat. Die jungen Leute fühlen sich, viele meinen nun ausruhen zu können, einige haben sich auch in der überstandenen Zeit der Gefahr zu dominirenden Stellungen in der Klasse, zum Kneippräsidenten oder Fuchsmajor, aufgeschwungen. Die societas periculorum hat nämlich den Korpsgeist der Klasse sichtlich gestärkt, ein Ergebniß, das nicht zu beklagen wäre, aber nun entsprechend dem Geist, der es gebar, sich zunächst gegen alle weiteren von der Schule drohenden Beschwernisse kehrt. Was die Feier der Abschlußprüfung angeht, so wird es wohl wenige Anstalten geben, wo sie nicht durch einen solennen Kommers begangen würde. Ist eine solche Veranstaltung einmal gelungen, so wird sie für die folgende Schulzeit leicht zu einer stehenden Einrichtung, die das Schulleben schwer schädigt, besonders leicht den Anlaß zur Gründung von Schülerverbindungen giebt, deren Charakter sattsam bekannt ist. Vor mir liegt eine Bierzeitung von neugebackenen Einjährigen aus D, die erfreulich anständig, ja witzig ist, aber doch verschiedene verdiente Lehrer so unbarmherzig bloßstellt, daß deren Wirken in Zukunft sehr erschwert sein muß."

† **Die Schwester seines Meisters erstochen** hat der 27jährige Bäckergeselle Krumme am Montag in Bremen aus Wuth über die Abweisung seiner Annäherung, worauf er sich selbst erschoß. Die Getödtete war 26 Jahre älter als ihr Mörder.

† **„Richard Wagner" als Waarenzeichen.** Ein eigenthümlicher Waarenzeichen-Prozeß beschäftigte kürzlich, wie der „Geschäftsfreund" (Konfektions-Zeitung) schreibt, die österreichischen Gerichte. Im September 1894 ließ der Inhaber eines Wiener Manufakturwaaren-Geschäfts, der den Namen Richard Wagner führt, das Porträt des großen Tondichters mit dem Zusatze „Schutzmarke" als Waarenzeichen eintragen. Die Idee des unternehmenden Manufakturisten erwies sich bald als eine überaus glückliche; die von ihm in den Handel gebrachte Richard Wagner-Bettwäsche, Richard Wagner-Handtücher, echt gefärbte Richard Wagner-Stoffe 2c. waren nach kurzer Zeit in ganz Wien bekannte und gesuchte Artikel geworden. Diese Erfolge wurden auch der Wittwe des Bayreuther Meisters und ihrem Sohne Siegfried gemeldet, die mit einer derartigen „Verherrlichung" des Verewigten keineswegs einverstanden waren und Klage auf Löschung des Waarenzeichens gegen die Wiener Firma erhoben. Sie wurden indeß mit ihrem Antrage abgewiesen und der spekulative Wiener darf nun fortfahren, seine Waaren wie bisher unter dem „Protektorat" seines gefeierten Namensvetters dem Publikum anzubieten.

Handel und Verkehr.

W. **Warschau,** 13. April. [Original-Wollbericht.] Die flaue Stimmung und die von Seiten der Fabrikanten schon seit längerer Zeit an den Tag gelegte reservirte Haltung im Einkauf tritt immer stärker hervor. Nach der jetzigen mißlichen Lage des Fabrikgeschäfts ist vor dem Wollmarkt auf eine Geschäftsbelebung keine Aussicht vorhanden. Den geringen Bedarf decken unsere Fabrikanten durch überseeische Wolle, die sich immer noch billiger stellt als polnische Wolle. Viele derselben kaufen vor der Hand fast gar nichts, weil sie noch für eine lange Zeit mit Vorräthen versehen sind. Einige deutsche Händler, die hier am Platz erschienen waren, haben nichts gekauft, weil hiesige Preise immer noch gegen deutsche zu hoch sind. Während der letzten vierzehn Tage verkaufte man kleinere Partien feiner polnischer Tuchwollen mit einem Preisabschlag von 3 Thaler und Einiges von mittelfeiner Wolle mit einem Preisabschlag von ca. 4 Thaler polnisch pro Zentner gegen letzten Wollmarkt. Mittlere und geringe Wollen kamen nicht in den Handel. Im Kontraktgeschäft herrscht eine fast vollständige Stagnation. Händler sowie Fabrikanten stehen jetzt vom Einkauf zurück, selbst von Produzenten niedriger gestellte Forderungen finden keine Berücksichtigung.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 15. April. **Schlußkurse**

		15. April	N.v.14.
Weizen	pr. Mai	157 —	157 —
do.	pr. Septbr.	153 25	154 —
Roggen	pr. Mai	120 —	120 75
do.	pr. Septbr.	123 75	124 50

Spiritus (Nach amtlicher Notirung.)

		15. April	N.v.14.
do.	70 er loko ohne Faß	33 30	33 —
do.	70 er Mai	39 20	39 10
do.	70 er Juni	38 50	38 40
do.	70 er Juli	38 70	38 60
do.	70 er August	38 90	38 80
do.	70 er Septbr.	39 —	38 90
do.	50 er loko ohne Faß	— —	52 80

	15. April	N.v.14.
Dt. 3% Reichs-Anl.	99 50	99 60
Pr. Konf. 4% Anl.	106 20	106 25
Pr. do. 3½% do.	105 30	105 25
Pr. do. 3% do.	99 50	99 60
Pos. 4% Pfandbr.	101 50	101 60
do. 3½% do.	100 70	100 50
do. 4% Rentenb.	105 60	105 60
do. 3½% do.	102 60	102 40
do. 3½% Prov.-Oblig.	101 80	102 —
Pos. 3% Prov.Anl.	105 30	95 30

	15. April	N.v.14.
Pos. Stadtanl.	102 20	102 25
Oesterr. Banknoten	169 65	169 80
Russ. "	216 35	216 25
Oesterr. Kred. Akt. (ultimo)	225 30	226 10
Lombarden (ultimo)	41 40	41 70
Disk. Kommandit (ultimo)	208 90	208 75

Fondsstimmung befestigend

	15. April	N.v.14.
Ostpr. Südb. E. S. A	94 90	95 —
Mainz Ludwigshf. dt.	120 90	120 90
Marienb. Mlaw. do	92 —	92 50
Canada Pacific do.	55 75	55 90
Griech. 4% Goldr.	28 —	28 10
Italien. 4% Rente	83 80	83 90
do 3% Eisenb.-Obl.	52 —	52 —
Mexikaner A. 1890	95 70	96 30
Oester. Silberrente	101 25	101 60
Poln. 4½% Pdbrf.	67 40	67 50
Rum. 4% Anl. 1894	88 20	88 10
Russ. 4½% Bodkrd. Pfandbriefe	104 80	105 —
Serb. Rente 1885	67 40	67 50
Türken-Loose	110 —	110 40
Ungar. 4% Goldr.	103 60	103 50
do. 4% Kronenr.	99 50	99 50

	15. April	N.v.14.
Pos. Prov. B. A.	109 25	109 25
do. Spritfabrik	156 —	156 —
Chem. Fabrik Milch	131 60	131 60
" " Union	101 10	101 75
Dortm. St.-Pr. La. A.	41 90	41 50
Hugger-Aktien	149 75	149 80
Inowrazl. Steinsalz	58 75	58 75
Schwarzkopf	274 —	274 —
Ultimo:		
It. Mittelm. E. St. A.	91 50	91 75
Schweizer Centr. do.	134 60	134 60
Berl. Handelsges. B. A.	149 75	149 80
Deutsche Bank	186 40	186 —
Bochumer Gußstahl	154 60	154 60
Königs- und Laurah.	153 —	153 40

Nachbörse. Kredit 225,75. Diskonto-Kommandit 209,25. Russ. Noten 216,25. Pos. 4% Pfandbr. 101,50 Gd 3½% Pos. Pfandbr. 100,70 bez. Pos. 3½% La. C. 100,40. bez. Deutsche Bank 186,50. 1890er Mexikaner 95,50. Laurahütte 153,25. Privat-Diskont: $2^1/_8$

Breslau, 15. April. [Spiritusbericht.] April 50er 50,50 M., 70er 30,70 M. Tendenz: niedriger.

Hamburg, 15. April. [Salpeter.] Loko 7,80 M., Mai 7,80, Juni 7,70 M., Februar-März 1897 8,20 M. — Tendenz: Fest.

London, 15. April. 6% Javazucker 13¾ stetig, Rüben-Rohzucker $12^{13}/_{16}$. Tendenz: Stetig. Wetter: Bewölkt.

London, 15. April. [Getreidemarkt.] Weizen ruhig, Mehl geschäftslos, Mais fest, Gerste ruhig, aber stetig, Hafer fest, aber ruhig. Schwimmendes Getreide: Weizen geschäftslos, Mais fest und wenig angeboten, Gerste fest, aber ruhig. — Wetter: Bewölkt. — Angekommenes Getreide: Weizen 497 000, Gerste 206 000, Hafer 206 000 Quarters.

Marktberichte.

** **Breslau,** 15. April. [Privatbericht.] Bei schwachem Angebot war die Stimmung ruhig und Preise blieben ziemlich unverändert.

Weizen behauptet, weißer per 100 Kilogr. 15,60—15,90 M., gelber per 100 Kilogramm 15,50 bis 15,80 M., feinster über Notiz — **Roggen** matter, per 100 Kilogramm 11,70 bis 11,90 bis 12,20 M., feinster über Notiz. — **Gerste** besser gefragt, per 100 Kilogr. 10,40—12,40—14,20—14,80 Mark, feinste darüber. — **Hafer** in feiner Waare ruhig, per 100 Kilogramm 10,20 11,00—11,60—12,00 M., feinster über Notiz. — **Mais** ruhig, per 100 Kilogramm 10,00—11,00 M. — **Erbsen** wenig gefragt, **Kocherbsen** per 100 Kilogramm 13,00—14,25 M., **Viktoria-** per 100 Kilogr. 13,30—14,80 M., feinste gelesene wenig vorhanden, **Futtererbsen** per 100 Kilogr. 12,00—13,00 M. — **Bohnen** schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00—19,00 M. — **Lupinen** schwer verkäuflich, gelbe 9,70 bis 10,90 M, blaue 9,00—9,75 M. — **Wicken** genügend vorhanden, per 100 Kilogramm 11,00—11,50 —12,00 Mark. — **Oelsaaten** geschäftslos. — **Schlagleinsaat** nur schwaches Geschäft, per 100 Kilogr. 15,00—16,00—17,00—18,50 M. — **Hanfsaat** wenig Umsatz, per 100 Kilo 15,50—16,50 M. — **Rapskuchen** ruhig, per 100 Kilogramm schlesischer 9,00—9,25 M. — **Leinkuchen** ruhig, per 100 Kilogramm schlesischer 11,25 bis 11,50 Mark, fremder 11,00—11,50 Mark. — **Palmkernkuchen** ruhig, per 100 Kilo 9,00—9,50 M. — **Kleesamen** wenig Umsatz, rother ruhig, per 50 Kilo 24—30—35 M., feine

Festsetzungen der städt. Markt-Notirungs-Kommission.		gute Höchster M.	gute Niedrigst. M.	mittlere Höchster M.	mittlere Niedrigst. M.	gering. Waare Höchster M.	gering. Waare Niedrigst. M.
Weizen weiß	pro 100 Kilo	15,90	15,60	15,40	14,90	14,40	13,90
Weizen gelb	pro 100 Kilo	15,80	15,50	15,30	14,80	14,30	13,80
Roggen	pro 100 Kilo	12,20	12,10	12,00	11,90	11,80	11,60
Gerste	pro 100 Kilo	14,80	14,20	13,20	12,70	11,70	10,70
Hafer	pro 100 Kilo	12,00	11,70	11,20	10,70	10,20	[illegible]
Erbsen	pro 100 Kilo	14,00	13,00	12,50	12,00	11,50	11,00

Heu, 2,50—3,00 pro 50 Kilogr. Stroh per Schock 22,00 bis 25,00 M.

Berliner Wetterprognose für den 16. April.

Ziemlich trübes, kühles Wetter mit geringen Niederschlägen und schwachen nordwestlichen Winden.

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Handelsmannes **Robert Silbermann** zu Posen, Alter Markt 42 I ist heute Vormittags 11½ Uhr das Konkursverfahren eröffnet worden.

Verwalter: Kaufmann **Ludwig Manheimer** in Posen. 5107

Offener Arrest mit Anzeigefrist, sowie Anmeldefrist bis zum **17. Juni 1896.**

Erste Gläubiger-Versammlung **am 13. Mai 1896,** Vormittags 10 Uhr.

Prüfungstermin **am 1. Juli 1896,** Vormittags 10 Uhr, im Zimmer Nr. 15 des Amtsgerichtsgebäudes, Sapiehaplatz Nr. 9.

Posen, den 14. April 1896.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung IV.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche von Koziegłowy, Kreis Posen-Ost Band I Blatt Nr. 11, auf den Namen des Wirths **Johann Krause** eingetragene Grundstück soll auf Antrag der großjährigen **Theophil** und **Johann,** sowie der minderjährigen Geschwister **Tekla, Hypolit** und **Hieronimus Krause** zu Koziegłowy zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern 4002

am 19. Mai 1896, Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 15, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 175,11 Mark Reinertrag und einer Fläche von 42,8370 Hektar zur Grundsteuer, mit 105 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Posen, den 21. März 1896.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung IV.

Königliches Amtsgericht.

Exin, den 9. April 1896.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Iwno Band I Blatt Nr. 3 auf den Namen des Wirths **Julius Kalis** in Iwno eingetragene, zu Iwno bei Exin belegene Grundstück 5075

am 8. Juni 1896, Vormittags 9 Uhr,

vor dem oben bezeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 23,45 Thalern Reinertrag und einer Fläche von 8,9362 Hektar zur Grundsteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts — Grundbuchartikels — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung IV, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 9. Juni 1896, Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidermeisters **Machol Blankenstein** zu Wronke ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 15. Mai 1896, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 2, anberaumt. 5076

Wronke, den 9. April 1896.

Silber, Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

In der Schmiedemeister **Julius Bartsch**'schen Zwangsversteigerungssache des Grundstücks Brielen Hauland Nr. 36 wird das Verfahren eingestellt und die am 5. Mai 1896 anstehenden Termine aufgehoben. 5074

Pudewitz, den 9. April 1896.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter Nr. 50 die Handelsgesellschaft „**Krochmal, Dr. von Hulewicz und Comp.**" mit dem Sitze in Gorzykowo und als deren Gesellschafter die Rittergutsbesitzer Dr. Eduard von Hulewicz in Gorzykowo und Leo von Hulewicz zu Kościankí, Kreis Wreschen, mit dem Bemerken eingetragen worden, daß die Gesellschaft am 24. Februar 1896 begonnen hat.

Gnesen, den 2. April 1896.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 16. April 1896, Vorm. 9½ Uhr, werde ich Wilhelmstraße 7, an der Getreide-Fruchtbörse für Rechnung den es angeht, **200 Centner Roggengries** laut Muster waggonfrei Posen öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

5094 **Adolph Zielinsky,** gerichtl. vereidet. Handelsmakler.

Auktion.

Am Freitag, den 17. April 1896 Vormittags 11 Uhr werde ich in der Pfandkammer Bergstraße 13 ein zweitheiliges Laden-Repositorium mit zwei Ladentischen, geeignet für Conditorei und Colonialwaaren-Geschäft 5101 freiwillig an **den Meistbietenden** versteigern.

Schriever, Gerichtsvollzieher in Posen, Krämerstraße 15 (auch Alter Markt 86).

Am Sonnabend, den 18. April cr., Nachmittags 3 Uhr werde ich in **Tembno Col.** bei Stenschewo **zwei Kühe, einen Bullen, eine Dreschmaschine mit Göpel** zwangsweise versteigern. 5100

Schriever, Gerichtsvollzieher in Posen, Krämerstraße 15 (auch Alter Markt 86).

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 29. April cr. von Vorm. 9 Uhr ab werde ich die im oberen **Schützenhaus-Saale** untergebrachten Gegenstände: 5084

1 Flügel nebst Musikalien, 1 blauseidene Garnitur (Sopha, 2 gr. u. 6 kl. Sessel), 1 bunte Garnitur (Sopha und 5 Sessel), 2 gr. Spiegel, 1 Bücher-, 1 Wäsche-, 1 Kleider- u. 1 Geschirrspind, Tische, Stühle, Bettstellen, Matratzen, 1 Buffet, 1 gr. Teppich, Wäsche, Betten, Steppdecken, Gardinen, 1 werthvollen Pelz, Waschtische, Bilder, 2 compl. Service, Silberzeug (12 Gedecke und Anderes), Goldsachen: Ringe, Broschen, Armbänder, Ohrringe, 1 gold. Damenuhr, 59 Flaschen alten Ungarwein, 18 Flaschen Meth, 2 Verdeckwagen, 1 off. Wagen, 1 Schlitten, 1 Schlittengeläute, 4 Paar compl. Pferdegeschirre u. v. A.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung zwangsweise daselbst versteigern.

Die Versteigerung findet bestimmt statt

Wickert, Gerichtsvollzieher in Ostrowo.

Verdingung.

Der Ausbau und die Pflasterung des Weges im hiesigen Vororte Leuten (Sudkowo) veranschlagt ausschließlich des Titels „**Insgemein" auf 15 737 Mark soll im Wege öffentlicher Ausschreibung** einschließlich aller Lieferungen und Arbeiten, **an einen geeigneten Unternehmer** vergeben werden.

Angebote nach Prozenten der Anschlagssummen sind versiegelt und portofrei mit der Aufschrift „**Wegebau Pakosch"** bis zum Eröffnungstermine

Sonnabend, d. 9. Mai d. Js., Vormittags 10 Uhr

im Geschäftszimmer des unterzeichneten Magistrats einzureichen, woselbst Zeichnung, Kosten-Anschlag und Bedingungen einzusehen sind. 4987

Für die Form und den Inhalt der Angebote sind die für die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen bei Bauten des Provinzialverbandes der Provinz Posen geltenden Bedingungen maßgebend.

Pakosch, d. 8. April 1896.

Der Magistrat.

Umzugshalber

verkaufe ich folgende Gegenstände zu **billigen Preisen:** 5098

1 elegantes, fast neues Coupé mit Patentaxen, 1 leichten Federwagen mit blauen Tuchpolstersitzen, 1 Wasch- u. Wringmaschine, 1 eiserne Drehrolle, Siedemaschinen, 1 eleganten Kronleuchter mit 6 Lampen, sowie diverse Möbel u. Kleidungsstücke.

Michaelis Josephsohn, Neutomischel.

HAARAUSFALL! behandelt brieflich, giebt schnell stärksten Haar- und Bartwuchs. Zahlreiche glänzende Erfolge, erprobt u. empfohlen von hervorragenden Professoren und Aerzten, Staats- u. Sanitätsbehörden aller Länder. Langjährige praktische Erfahrungen. Prospekte kostenfrei.

F. Kiko, Herford (Westf.)

Die Selbsttäuschung.

Eine vernichtende Kritik von Dr. Retau's „Selbstbewahrung" „Die Beichte eines Unglücklichen" u. a. Von einem Deutschen Arzt. Mit 10 vorzüglichen Abbildungen. Z. bez. d. jede Buchhandl. u. direkt geg. Einsdg. v. 3,20 M. (auch postlag. sub Chiffre) vom **Rostocker Reformverlag** in **Rostock i M.** 4630

Weigelt's Hörapparate

sind die besten. Erfinder selbst schwerhörig. Zeichn. u. Beschreib. kostenfrei. **H. J. Weigelt, Vegesack b. Bremen.** 5118

Miethe-Gesuche.

Wasserstr. Nr. 2

I. Stock 3 Stuben u. Küche per sofort zu verm. 2255

Bergstr. 12a und 12b, I. Etage, **herrsch. Wohn. 4 u. 5 Zim.,** Badez., Mädchenz. per sofort und Oktober zu verm. b. **W. 12b p.**

Halbdorfstr. 34, I. Etage, 4 Zimmer, Küche, Balkon und Garten vom Oktober zu verm.

1 oder 2 möbl. Zimmer mit oder ohne Pianino sofort zu verm. **Schützenstr. 6 part. r.** 4869

Zum 1. Juli

freundliche helle **Wohnung,** bestehend aus 2 Stuben, 1 bis 2 Schlafzimmern, Küche u. Nebengelaß, **gesucht.** Preis 300—400 Mark. Offerten unter **F. K.** an die Exped. d. „**Posener Ztg.**" erbeten. 4847

Alter Markt Nr. 88

erste Etage per Oktober d. J. zu vermiethen, auch zu Bureau oder Geschäftszwecken. 5097

E. R. Bab, Markt 46.

Zu vermieth. v. 1. Okt. II. Et. 4 Zimm., Küche, Korrid., Nebengel. rc. 5095

Goslinski, Wasserstr. 25.

St. Martin 20 I

1 Saal 5 Zimmer, Küche rc. per Oktober ev. auch früher zu vermiethen. 5101

Eine Bäckerei in bester Lage zu vermiethen. Näheres Naumannstraße 12 I. 5098

4 resp. 5 Ztw. u. Küche, Balk., vom 1. Okt. zu v. Wienerstr. 5.

Eine Wohnung v. 2 oder 3 Zimm. u. Küche vdb. 1. Mai cr. zu miethen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter L. C. 3. Exp. d. Zeitung. 5090

Fein möbl. 2 fenstr. V.-Zim. Halbdorfstr. 3 I v. 1. Mai cr. zu vermiethen. 5111

Stellen-Angebote.

Bei der hiesigen Verwaltung ist die Stelle eines 5083

Magistrats- und Polizei-Sekretärs

vom 1. Juni d. J. ab durch mich zu besetzen.

Das jährliche Gehalt beträgt 1200 M. Geeignete Bewerber, welche mehrjährige Thätigkeit im Verwaltungsdienst nachzuweisen vermögen, wollen sich spätestens bis zum 25. d. Mts. unter Einreichung eines kurzen Lebenslaufs und behördlich beglaubigter Atteste melden.

Birnbaum, den 14. April 1896.

Der Bürgermeister. V. **Kaffka.**

Tüchtige Vertreter

von einer leistungsfähigen Bocholter Weberei **gesucht.** Offerten unter **W. A. 1171** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Köln.** 5081

Für einen neuen, leicht verkäuflichen, geschützten Massenartikel der Drogenbranche werden 4973

gewandte Herren,

welche regelmäßig die Provinz bereisen, gegen hohe Provision gesucht.

Off. unter **F. W. L. Zwickau** (Sachsen) postlagernd.

Käsebranche.

Gut eingeführter, branchekundiger Agent von einer leistungsfähigen Käsefabrik gesucht.

Näheres unter A. 132 an Rudolf Mosse, Augsburg.

100 Steinschläger

erhalten sofort dauernde Beschäftigung beim Chausseeneubau Pollstein-Kreuz. Meldung Aufseher **Heydel, Groß-Nelke b. Wollstein.** 5036

Zum Antritt per 1. Mai cr.

suche ich für mein **Colonialwaaren-Geschäft** einen christlichen

Commis,

fleißigen, gewandten Expedienten.

Bedingung: polnische u. deutsche Sprache. Gehalt Rm. 480,00 p. a.

Stellung gut und dauernd. Nur wirklich gute Kräfte wollen sich unter Beifügung von Zeugnißabschriften baldigst melden.

Ferdinand Scholz,

Oppeln. 5061

Einen tüchtigen Verkäufer

sucht per sofort 5087

A. David.

1 Lehrling sucht das Manufakturwaaren-Geschäft 5083

Herrmann Peiser, Markt 38.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau, Dresden,** Reinhardtstraße.

Kostenfreie Stellen-Vermittelung durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig.** 528

Offene Stellen und Bewerber aus ganz Deutschland.

Geschäftsstelle **Posen** bei Herrn R. Klose, Al. Gerberstr. 2

Stellen-Gesuche.

Ein junger Mann,

welcher 3 Jahre im **hiesigen Diakonissenhause** beschäftigt war, empfiehlt sich **zur Krankenpflege,** Besorgungen der Leichen und **Beerdigungen.** Adr. **Emil Ulbrich,** Viktoriastr. 23, Keller.

1 Kinderfräulein mit Zeugniß und geübt im Nähen sucht Stellung. Näheres **St. Martin 69,** Keller. 5109

Haftpflichtversicherung!

Tüchtige Vertreter von Feuer- und andern Versicherungsgesellschaften, die geneigt sind, gegen hohe Provision industrielle Haftpflichtversicherungen, sowie solche von Haus- und Grundbesitzern, Jägern, Schützen, Schusswaffenbesitzern, Besitzern von Wagen und Pferden zu vermitteln, wollen Offerten einsenden an die

Sub-Direction der Kölnischen Unfall-Versicherungs-Actien-Gesellschaft

in **Breslau, Elsässer-Strasse No. 10.** 5079

Königliches Nordseebad Norderney.

Saison vom 1. Juni bis 10. October. Schönster Strand mit electrischer Beleuchtung. **Seesteg, Wasserleitung und Canalisation. Künstler-Concerte, Theater, Jagdpartien, Réunions, Wettrennen, Segelpartien. Tägliche Dampfschiffsverbindungen. Frequenz 1895: 23 092** Fremde. Auskunft ertheilt und Prospecte versendet bereitwillig und kostenlos der Gemeindevorstand. 4740

Nordseebad Wyk auf Föhr.

Durch Klima das mildeste, durch Lage und reiche Vegetation das freundlichste der Nordseebäder. Ausführliche Prospecte m. Angabe der Reiseroute, sowie schriftl. Auskunft durch die **Badecommission** u. d. Eigenth. d Badeanstalt **G. C. Weigelt.** 4374

Curort Teplitz-Schönau in Böhmen,

seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heisse, alkalisch-salinische** Thermen (23—37° R.). **Curgebrauch ununterbrochen während des ganzen Jahres.**

Hervorragend durch seine **unübertroffene Wirkung gegen Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien und andere Nervenkrankheiten** von glänzendem Erfolge bei Nachkrankheiten aus **Schuss- und Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten und Verkrümmungen.**

Alle Auskünfte ertheilt und **Wohnungsbestellungen** besorgt das städt. **Bäderinspectorat in Teplitz-Schönau in Böhmen.** 3448

Ostseebad – Bad Stolpmünde i. P.

Hafenplatz — nahe Laub- und Nadelwälder — schönster Strand — kräftigster Wellenschlag. Billige Wohnung. **Ermäßigte Saisonbillets v. Stat. d. Ostb.** Bei skrophul. und nervösen Kranken sowie Reconval. empf. Näh. Ausk. erth. 3803 **Die Badedirection.**

zu Bad Landeck Kur- und Wasserheilanstalt Thalheim in Preuss. Schlesien

Sanatorium für **Nervenleiden** und **chronische** Krankheiten. **Wasserkuren, Electricität, Massage, Heilgymnastik, Terrain- und Diätkuren, Inhalationen, Entziehungskuren** etc. 4869

Geöffnet vom 1. Mai an.

Auskunft und Prospekte durch die Unterzeichneten.

Dr. med. S. Landsberg. **Dr. med. R. Sandberg.**

Bei uns ist erschienen und in sämmtlichen Buchhandlungen vorräthig:

Statut

der

Invaliditäts- u. Alters-Versicherungs-Anstalt

für die

Provinz Posen

vom 22. November 1890

nebst dem **Reichsgesetz** betreffend die

Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889,

und sämmtlichen dazu erlassenen Ausführungs-Verordnungen und Anweisungen.

Herausgegeben von dem Vorstande der Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Anstalt Posen.

Preis brochirt 1,00, kartonnirt 1,30 M.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel), 17, Wilhelmstr. **POSEN.** Wilhelmstr. 17.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.